

Die Grenzfehden

zwischen

Böhmen und Oberösterreich

zur Zeit des Kaisers Friedrich III.

Von

Joh. Nep. Cori,

Canonicus.

Die Grenzfehden, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwischen Böhmen und Oberösterreich entbrannten, wurden bisher von den Geschichtsschreibern beider Länder entweder unvollständig oder leichtthin behandelt. Die Nachrichten, welche ihnen darüber zur Verfügung standen, waren kärglich und unzureichend. Der um die Geschichte Oesterreichs hochverdiente regulirte Chorherr Kurz, Pfarrer zu St. Florian, entschuldigt sich, dass er über diesen Gegenstand bloss Fragmente vorzubringen im Stande war, und spricht den Wunsch aus, man möchte sich befeissen, die Lücken nach Möglichkeit auszufüllen. Um dieses zu bewerkstelligen, genügen die deutschen Geschichtsquellen nicht; es müssen auch noch die böhmischen in Verwendung kommen, von denen erst in neuester Zeit etwelche von Wert in den Archiven Böhmens, namentlich in Wittingau, aufgefunden wurden. Sie sind in der vorliegenden Abhandlung benützt worden, und so dürfte dieselbe dazu beitragen, den von Kurz geäusserten Wunsch wenn auch nicht vollständig, so doch einigermassen der Erfüllung zuzuführen.

Die erste Veranlassung zu den für das Land ob und unter der Ens überaus unheilvollen Grenzfehden gaben die Forderungen, welche von einer Anzahl böhmischer und mährischer Adelige und Städte seit 1462 an den Kaiser Friedrich für dessen durch ein böhmisches Heer bewirkte Befreiung aus der belagerten Wiener Burg gestellt wurden.

Viele hatten den ihnen von Friedrich versprochenen Sold oder den verlangten Ersatz für ihre im Kriege erlittenen Schäden und Verluste nicht erhalten, theils weil den Kaiser daran seine

angeborene Saumseligkeit und seine immerwährende Geldnoth hinderten, theils weil ihm manche Ansprüche zu übertrieben oder ungerechtfertigt erschienen. Die Missvergnügten kündigten nun entweder im Vereine oder einzeln, je nach der Gelegenheit oder Macht, dem Kaiser und seinen Unterthanen die Fehde an, um sich mit dem Schwerte in der Hand in seinem Lande zu entschädigen. Dieses wiederholte sich durch eine Reihe von Jahren.

Damals war es in vielen Ländern gewöhnlich, dass ein jeder Adeliger, der eine eigene Heerfahne zu führen befugt war, oder an der Spitze einer Söldnertruppe stand, sich das Recht zum Kriege anmasste, sobald seinen selten bescheidenen Ansprüchen kein Genüge geleistet wurde. Die Fehden bestanden damals nicht so sehr in der Vollbringung kriegerischer Thaten, als vielmehr in Streifzügen, welche man gewöhnlich unvermuthet und eilig in das Gebiet des Gegners unternahm, wo man dessen Dörfer und Höfe brandschatzte oder ausplünderte und in Asche legte, das Vieh forttrieb, und die Unterthanen, auch Weiber und Kinder, gefangen wegschleppte, um von ihnen oder ihren Herren ein möglichst hohes Lösegeld zu erpressen.

Unter den böhmischen Landesbaronen, welche an der Spitze ihrer Kriegsscharen mit dem Könige Georg Podiebrad von Böhmen zur Rettung des Kaisers nach Wien gezogen waren, hatte sich Zdenko von Sternberg besonders hervorgethan. Dafür und um seine Kriegsdienste gegen den Erzherzog Albrecht, Herrn von Oberösterreich, dem jetzt Friedrich auch die Regierung im Lande unter der Ensbretreten musste, aber sich nicht mit ihm versöhnte, noch fernhin zu benützen, verschrieb der Kaiser dem Sternberg die Städte Krems und Stein und auch noch lebenslänglich die Burg und Herrschaft Weitra in Niederösterreich. Zugleich ernannte er ihn zu seinem obersten Hauptmann in Niederösterreich, wo Friedrich noch viele Besitzungen behielt und als Regent des Landes zu schalten und walten nicht aufhörte. In den darüber mit den Amtleuten und Vasallen des Erzherzogs entstandenen Fehden erlitt Zdenko von Sternberg manche Verluste, welche der Erzherzog, als Zdenko mit ihm und dem oberösterreichischen Adel Frieden schloss, zu er-

setzen sich verpflichtete. Weil aber Sternberg diesen Frieden ohne Wissen und Willen des Kaisers eingegangen war, wurden ihm die Einkünfte von Krems und Stein gesperrt und auch die Entschädigungen nicht geleistet, welche ihm der inzwischen verstorbene Erzherzog zugesichert hatte und die nun Zdenko vom Kaiser als Erben des Erzherzogs in Anspruch nahm.

Nachdem darüber einige Tagsatzungen erfolglos abgehalten worden waren, kündigten zu Ende April 1465 Zdenko und 36 böhmische und mährische Herren und Ritter dem Kaiser die Fehde an. Ueber den Verlauf derselben ist nur so viel bekannt, dass aus Böhmen und Mähren viel Kriegsvolk in Oesterreich einfiel, die Stadt Freistadt in Oberösterreich von drei Seiten Absagebriefe erhielt, ihr Herrschaftsgebiet angegriffen und der Ort Pechendorf geplündert wurde. Auf die Meldung darüber an den Kaiser antwortete dieser den Freistädtern am 14. August 1465: Es werde Zdenko von Sternberg zu ihm kommen, und es sei Hoffnung zu einem gütlichen Ausgleiche vorhanden; sie sollten aber nichtsdestoweniger Schloss und Stadt sorgfältig behüten.¹⁾ Am 20. September 1465 stellte Sternberg den Revers aus, dass, nachdem ihn der Kaiser ganz befriedigt habe, er auf alle weiteren Ansprüche und Forderungen verzichte.²⁾ Damit war aber eine allseitige Ruhe nicht hergestellt; es gab noch immer eine Anzahl Adelige, welche sich als nicht zufrieden gestellt betrachteten und abermals zu Gewaltthaten schritten. Am 18. November 1466 schrieb König Georg an die Bürger von Budweis: „Wir hören, dass einige aus unserem Lande dem Kaiser abgesagt hätten. Hütet die Freiheiten der Handelsstrassen³⁾ und verfolget diejenigen, welche sich auf denselben hindernd oder störend in den Weg legen.“⁴⁾

Bald darauf entstand eine neue Ursache zu den Grenzfehden zwischen Böhmen und Oberösterreich. Es waren dies die kirchenpolitischen Verhältnisse.

1) Wirmsberger, Regesten von Freistadt, 76.

2) Chmel, Regesten des Kaisers Friedrich, II. Bd. Nr. 4262.

3) Durch Budweis führte die Hauptstrasse nach Freistadt und Linz.

4) Archiv český, V., 294.

Papst Paul II. hatte am 23. December 1466 den König Georg Podiebrad als verstockten Ketzler des Thrones verlustig erklärt, in Bann gethan und die deutschen Fürsten zu einem Kreuzzuge gegen Böhmen aufgerufen. Er fand bei dem Kaiser, der seit einiger Zeit zum Könige von Böhmen in ein gespanntes Verhältnis getreten war, ein williges Gehör. Georg protegirte dafür einige rebellische Vasallen in Oberösterreich, und Friedrich zeigte sich dagegen dem katholischen Adelsbunde in Böhmen, der sich gegen Georg rüstete, geneigt. Im Februar 1467 gieng eine böhmische Gesandtschaft an den Kaiser nach Linz. An ihrer Spitze stand der mächtige Johann von Rosenberg, dessen Besitzungen längs der Grenze von Nieder- und Oberösterreich lagen und der auch im Mühlviertel begütert war. Er sollte den Kaiser an die Bezahlung der für die Befreiung aus Wien dem Könige noch schuldigen Summe mahnen und sich zu Gunsten der oberösterreichischen Rebellen verwenden. Es kam darüber zu heftigen und scharfen Worten, die mit der Abweisung der Böhmen endigten. Johann von Rosenberg verliess Linz in grosser Erbitterung, und der Kaiser ertheilte gleich darauf den gegen Georg Podiebrad auftretenden katholischen Baronen in Böhmen das Recht, eigene Münzen zu schlagen und anerkannte dadurch ihren Bund als eine unabhängige politische Macht. Dass infolge dessen der Zorn und die Feindschaft des Königs und seiner Anhänger, von denen viele im Süden Böhmens, nahe bei Oberösterreich, ansässig waren, gegen den Kaiser und sein Land immer mehr wuchs, ist erklärlich.

Nicht lange darauf schickte Zdenko von Sternberg, das Haupt des katholischen Herrenbundes, den der Papst zum obersten Hauptmann in Böhmen ernannt hatte, an König Georg den Absagebrief und griff Johann von Rosenberg an, welcher, obgleich Katholik, doch dem Könige treu geblieben war. Zdenko bemächtigte sich durch Verrath der nahe bei Oberösterreich gelegenen rosenbergischen Burg und Stadt Gratzen und steckte sie in Brand. Hierauf gewann er Anfangs September 1467 auf schlaue Weise von den Cinischpanen, Patriciern in Freistadt, deren im südlichsten Winkel von Böhmen

befindliche Feste Herschlag.¹⁾ Er legte in dieselbe eine Besatzung und liess von da aus die umliegenden, in Oberösterreich und Böhmen befindlichen rosenbergischen Besitzungen beunruhigen und verwüsten. Später verstärkte er die Feste durch Errichtung einer neuen Bastion. An die Freistädter stellte Zdenko das Verlangen, sie möchten erlauben, dass seine Kriegsleute in der Stadt ihren Bedarf an Lebensmitteln und anderen Sachen einkaufen dürften. Die Freistädter meldeten dieses dem Kaiser, der ihnen am 11. September 1467 antwortete: „Es sei seine Willensmeinung, keinen Theil der Kriegsführenden wider den andern in die Stadt einzulassen, noch zu unterstützen, sondern die Stadt bei Tag und Nacht gut zu verwehren. Würde ihnen etwas Feindliches begegnen, so sollen sie sich an den Landeshauptmann, Reinprecht von Wallsee, wenden.“ Die Zustände an der Grenze waren damals „seltsam und weibertig“.²⁾ Zdenko von Sternberg hatte inzwischen namhafte Zuzüge von Kreuzfahrern erhalten, infolge dessen sah sich Johann von Rosenberg, dessen meiste Feldtruppen an anderen Orten für Georg Podiebrad verwendet wurden, der ihm aber trotz oftmaligen Ersuchens um Hilfe keine zusendete, genöthigt, mit dem katholischen Herrenbunde am 9. October 1467 zu Krumau einen Waffenstillstand

¹⁾ Die Cinischpane, dem Namen nach vielleicht böhmischen Ursprungs, kommen in Freistadt bereits im 14. Jahrhunderte vor und gehörten daselbst zu den reichsten und angesehensten Edelbürgern. Sie verwalteten in Freistadt verschiedene Stadtämter, betrieben Kaufmanns- und Geldgeschäfte, besaßen am Marktplatze ein grosses Haus und im Freistädter und Haslacher Landgerichte eigene Güter und rittermässige Lehen. (Wirmsberger l. c. an verschiedenen Stellen, Strein Collect. V. 13. 15. Hoheneck III. Bd.)

Die Feste Herschlag war mit einem tiefen Wassergraben umschlossen und gehörte früher einem böhmischen Edelgeschlechte. Einer davon machte sich von 1390 bis 1409 so gefürchtet, dass man mit ihm die Kinder schreckte. Er büsste seine Raubritterthaten im Gefängnisse zu Freistadt, zuletzt in einem rosenbergischen Kerker. Herschlag kauften die Cinischpane um das Jahr 1440. In der Grenzfehdenzeit erlangte es die Wichtigkeit einer grossen Burg. (Sedlaček hrady, III., 285.)

²⁾ Wirmsberger 82.

abzuschliessen. An der Grenze herrschte nun wieder Ruhe, jedoch nicht auf lange Zeit.

Der Kaiser hatte mittlerweile, dem Verlangen des Papstes gemäss, alle Anstrengungen gemacht, um die deutschen Fürsten zum Kriege gegen König Georg zu bewegen, und gestattete, dass sich in Oesterreich Kreuzfahrer gegen Böhmen sammelten. Georg, dadurch auf das höchste gereizt, schickte am 8. Jänner 1468 einen Absagebrief an Friedrich, erklärend, dass der Krieg nicht dem Kaiser, sondern dem Landesherrn von Oesterreich und dessen Unterthanen gelte. Ein Gleiches that Johann von Rosenberg, der sich noch immer nicht bewegen liess, von Georg Podiebrad abzufallen. Der böhmische Prinz Victorin drang bis Pulgarn an der Donau vor und ist anzunehmen, dass Johann von Rosenberg in das ihm zunächst gelegene Mühlviertel Streifzüge unternahm. Ueber diesen Krieg haben wir nur sehr dürftige Nachrichten; es ist aber aus ihnen doch ersichtlich, dass Oesterreich nördlich von der Donau viel zu leiden hatte und des Kaisers Macht zur Abwehr nicht hinreichte. Er wandte sich um Hilfe an Mathias, König von Ungarn, der hierauf am 31. März 1468 dem Könige Georg den Krieg erklärte und im Namen des Kaisers, des Papstes und des Katholicismus gegen ihn ins Feld zog. Das böhmische Heer unter Victorin eilte nun aus Oberösterreich nach Mähren, welches der Hauptschauplatz des Krieges wurde. Dadurch wurde aber Oberösterreich nicht von allen seinen Feinden befreit. Hier führten Johann von Rosenberg und Johann Popel von Lobkowitz, Pfandbesitzer der Burg und Herrschaft Rosenberg, den kleinen Krieg fort. Ihr Waffenstillstand, den sie mit den katholischen Herren in Böhmen, die nun für den König Mathias und für den Kaiser die Waffen führten, abgeschlossen hatten, war am 2. Februar 1468 abgelaufen.

Die neuerdings ausgebrochenen Grenzfehden zwischen Böhmen und Oberösterreich nahmen diesmal eine grössere Dimension an. Die Oesterreicher galten den vorherrschend hussitisch gesinnten und in Südböhmen zahlreich verbreiteten Anhängern Georg Podiebrads nicht nur als religiöse, sondern jetzt auch noch als politische Gegner; die Folge davon war, dass die von zweifachem Parteihass

aufgereizten Böhmen an mehreren Stellen in Oesterreich einfielen. Am 31. Mai 1468 lud der oberösterreichische Landeshauptmann, Reinprecht von Wallsee, die Landstände nach Linz, um über die Vertheidigung gegen die Böhmen, welche mit Brand und auf andere Weise das Land verwüsteten, sich zu berathen. Mit Landtagsbeschluss vom 17. Juni wurde eine Anzahl Kriegsvolk auf einen Monat in die Grenzstadt Freistadt gelegt und die Stadt aufgefordert, sich bis zum 7. Juli mit Truppen und Pferden zu versehen und auf jede Bewegung des Feindes ihr Augenmerk zu richten.¹⁾ Nebstdem mussten die oberösterreichischen Klöster einem Auftrage des päpstlichen Legaten gemäss Fusstruppen nach Freistadt gegen die Böhmen stellen.²⁾

Auch der Passauer Bischof Ulrich III., welcher Oberlehensherr eines grossen Theiles des westlichen Mühlviertels war, rüstete sich zum Kriege gegen die Böhmen. Die souveränen Bischöfe von Passau und ihr Domcapitel waren alte Bundesgenossen von Oesterreich. Ulrich III. hatte 1459 dieses Bündnis erneuert. Er war seit jeher ein erbitterter Feind der Böhmen, namentlich der Ritter Nikolaus und Peter Kapler von Sulowitz auf Winterberg, nach welchem Orte die wichtige, von Passau nach Prachatz führende Handelsstrasse sich abzweigte. Die Brüder Kapler gehörten zu den bedeutendsten Anführern jener kriegsgeübten und ausgerüsteten Söldnertruppen, welche sich in Böhmen seit den Hussitenkriegen noch immer organisirten. Die Kapler waren einigemal auch ausserhalb Böhmen in fremde Dienste getreten und hatten 1459 an das Bisthum Passau gewisse Forderungen erhoben, die sie noch aus der Zeit des früheren, 1451 verstorbenen Bischofs Leonhard zu haben vorgaben. Darüber kam es mit Ulrich III. zu einer heftigen Fehde, in welcher die Kapler in das bischöfliche Lehensgebiet im Mühlviertel einfielen, die Gegend von Waldkirchen und Wolfstein ausplünderten und arg verheerten, bis endlich der Passauer Stadtrath den Frieden vermittelte.³⁾

¹⁾ Wirmsberger 84, 85.

²⁾ Stülz, Geschichte von St. Florian, 64.

³⁾ Erhard, Geschichte der Stadt Passau, I., 188.

In bitterer Erinnerung an die vielen Verluste, welche Ulrich III. in dieser Fehde erlitten, befolgte er mit doppeltem Eifer das päpstliche Aufgebot gegen die Böhmen. Er nahm die von Erasmus Tumer und Peter Raid geführten Soldtruppen in seinen Dienst,¹⁾ und vereinigte sie mit den oberösterreichischen Streitkräften, die, wie bereits erwähnt wurde, am 7. Juli kriegsbereit sein sollten. Es wurde beschlossen, in Böhmen einzufallen, um sich zu revanchiren und zugleich dem Befehle des Papstes zu genügen. Ueber die Streifzüge, welche darauf folgten, wissen wir nur soviel, dass im Juli und August 1468 mehrere Dörfer rosenbergischer Vasallen und Unterthanen niedergebrannt und deren Vieh weggetrieben wurde.²⁾

Johann von Rosenberg hatte in diesen Fehden kein rechtes Glück; einige seiner Herrschaften wurden von den Herren des katholischen Bundes arg verwüstet. Dies erleichterte dem Könige Mathias und dem päpstlichen Legaten das Bemühen, ihn zu bewegen, Georgs Partei zu verlassen und sich mit den Katholiken zu verbinden. Rosenberg that dieses am 31. August 1468, widerrief seinen an den Kaiser geschickten Fehdebrief und schloss mit ihm und mit dessen Ländern Frieden. Der Kaiser benachrichtigte davon am 9. September die Landstände und seine Pfleger in Oberösterreich mit dem Befehle, Friede mit Johann von Rosenberg und Johann Popel von Lobkowitz zu halten. Herschlag wurde von Zdenko von Sternberg an Heinrich Cinischpan wieder übergeben.³⁾

Nachdem von rosenbergischer Seite für das Mühlviertel nichts mehr zu befürchten war, wandten sich die vereinigten oberösterreichischen und passauischen Streitkräfte gegen andere Anhänger des Königs Georg. Sie fielen in den Piseker Kreis ein, sengten und plünderten am 15. September 1468 auf der Besetzung des Ulrich Wlach von Brezi und brannten noch zwei anderen Edelleuten die Dörfer nieder; am 17. September legten sie dem Peter Kapler von Winterberg einige Dörfer in Asche, so auch noch einem

¹⁾ Chmel 5723, 5736.

²⁾ Bernau, Album der Burgen in Böhmen, I., 238.

³⁾ Wirmsberger 85. Chmel 5468. Sedlaček-hrady, III., 285.

anderen Ritter; am 18. September nahmen sie bei Morgendämmerung das Städtchen Winterberg mit Sturm ein und steckten es in Brand; griffen aber die dortige Burg nicht an, sondern zogen sich gleich darauf mit ihrer Beute über die Grenze zurück. Sie sollen 3000 Mann zu Fuss und 1000 Reiter stark gewesen sein, Feuersgeschütze und 20 Kriegswagen mitgeführt haben.¹⁾

Johann von Rosenberg hatte durch seinen Abfall von Georg Podiebrad seine Lage nicht verbessert, sondern verschlimmert. Er bekam am 17. Juli 1469 vom Könige Mathias den Befehl, Georgs Anhänger im südlichen Böhmen ungesäumt anzugreifen. Doch auch diese rüsteten sich gegen ihn zum Kampfe und kündigten ihm von allen Seiten die Fehde an. Am 18. Juli 1469 versammelten sich 8 Edelleute zu Winterberg bei Peter Kapler und verabredeten einen Kriegszug nach Oberösterreich, wo Rosenberg Güter besass und seine dortigen Bundesgenossen Reinprecht von Wallsee und Bischof Ulrich III. ihre und Georgs Feinde waren. Unter Anführung des Peter Kapler von Sulewitz, der bei dieser Gelegenheit die Niederbrennung von Winterberg rächen wollte, fielen sie in der zweiten Hälfte des August 1469 in Oberösterreich ein, plünderten den Markt Haslach,²⁾ verwüsteten St. Johann am Windberg und brandschatzten die dortige Gegend bis nach dem Grenzwalde hin. Der Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee veranlasste am 29. August 1469 eine Versammlung in Linz zur Berathung über die Vertheidigungsmittel und Verhinderung, dass Kapler nicht weiter vordringe und sich im Lande festsetze. Diese Gefahr verschwand aber, als Kapler in die Gefangenschaft des Bischofs gerieth, und sich, um wieder frei zu werden, bequemen musste,

¹⁾ Bernau, I., 238.

²⁾ Haslach sammt dem dortigen Landgerichte gehörte seit dem 13. Jahrhunderte den Herren von Rosenberg. Am 27. April 1421 verkaufte Ulrich von Rosenberg den Markt Haslach an seinen Schwager Reinprecht von Wallsee, jedoch mit Ausnahme des Landgerichtes und mit Zustimmung des Bischofs von Passau, der seit 1341 Oberlehensherr von Haslach geworden war. Reinprechts gleichnamiger Sohn verpfändete 1465 Haslach an Johann von Rosenberg. (Strnadt im Linzer Musealbericht XX, 132, 197, 230. Sedlaček hrady, III., 76.)

einen Waffenstillstand einzugehen, der bis Mai 1472 dauern sollte. Nach Ablauf desselben erklärte Kapler, er wolle die Herren von Rosenberg und von Sternberg als Schiedsrichter in seinem Streite mit dem Bishofe annehmen; es scheint aber, dass dieser darauf nicht einging, denn wir finden Kapler später noch immer unter den Feinden Ulrichs III. und Oberösterreichs.¹⁾

Eine andere Gefahr drohte aus Böhmen bald darauf dem Lande ob der Enns durch Jörg von Stein. Dieser war Pfandbesitzer der Burg und Stadt Steyr, empörte sich gegen den Kaiser, wurde aber gezwungen, in der Flucht nach Böhmen sein Heil zu suchen. Dort, unter der Gönnerschaft des Königs Georg, rüstete er sich zu einem Einfalle nach Oberösterreich und warb in der Hussitenstadt Tabor viel Kriegsvolk zu Fuss und zu Ross. Der Propst Andreas von Schlägl bekam davon Kenntniss und konnte noch zur rechten Zeit den Landeshauptmann davon benachrichtigen. Zugleich bat er denselben um eine Besatzung für das Kloster, welches mit Thurm, Ringmauern und Graben wohlbefestigt war, und in welchem er für das Landvolk eine Zufluchtsstätte bereitet hatte. Reinprecht von Wallsee liess darauf am 10. Februar 1470 im ganzen Lande den Befehl verkündigen, man solle überall gerüstet und auf der Hut und Wacht sein. Als nun Jörg von Stein in Oberösterreich einbrach, sah er schon an der Grenze, dass sein Anschlag vereitelt sei, und da er hier nicht vordringen konnte, wandte er sich nach Niederösterreich.²⁾

Der günstige Erfolg dieser Vorkehrungen führte zur Errichtung einer Landwehr in Oberösterreich, deren Beschaffenheit aus dem Befehle hervorgeht, welchen der Landeshauptmann am 19. Juli 1470 an die Freistädter erliess. Sie wurden beauftragt, jeden zehnten Mann aus ihrer Mitte mit einer Armbrust und anderen Waffen auszurüsten; zwanzig dieser Männer sollen einen Deichselwagen mit einer Kette, zwei Handbüchsen, Pulver, Hacken, Schaufeln, Hauen, Lebensmitteln und anderen nöthigen Sachen haben und

¹⁾ Preuenhuber Annal. 125., dessen historischer Katalog 422. Wirmsberger 87. Bernau, I., 284. Archiv český, V., 335.

²⁾ Preuenhuber Annal. 126. Pröll, Geschichte von Schlägl, 95, 96.

immer kriegsbereit sein, um bei einem Einfälle ins Land sich unverzüglich zu erheben und jene Stellen zu besetzen, nach welchen man sie beordern würde, damit Land und Leute vor dem Feinde bewahrt würden.¹⁾ Diese sehr zweckmässigen Vorkehrungen mochten, solange sie neu waren, genau befolgt worden, und neben dem von Kapler eingegangenen Waffenstillstande die Ursache gewesen sein, dass durch zwei Jahre kein Einfall aus Böhmen nach Oberösterreich unternommen wurde.

In Böhmen selbst hörten die Kämpfe der Podiebradiden mit Johann von Rosenberg nicht auf. Im Spätherbst 1470 rüstete sich diese Partei gegen Johann zu einem Hauptschlage. Er wandte sich an seine Bundesgenossen in Oberösterreich um Hilfe, worauf ihm die dortigen Landstände 200 Reiter und 1000 Gulden, und der Bischof von Passau Truppen sandten.²⁾ Rosenberg war nun zum Widerstande so hinreichend vorbereitet, dass sich seine Gegner unverrichteter Dinge zurückziehen mussten.³⁾

Der im Jahre 1471 erfolgte Tod des Königs Georg und die darauf von den böhmischen Ständen vorgenommene Wahl eines Katholiken, des polnischen Prinzen Wladislaw, zum König von Böhmen machten dem Kriege kein Ende. Die Anhänger des verstorbenen Königs führten jetzt die Waffen für Wladislaw gegen den katholischen Herrenbund, welcher schon früher den ungarischen König Mathias zum König von Böhmen proclamirt hatte und Wladislaw nicht anerkennen wollte. Im Süden Böhmens galt der Kampf den drei mächtigen Baronen Heinrich von Neuhaus, Johann von Rosenberg und Zdenko von Sternberg, welcher die Stadt Budweis besetzt hielt. Der Kaiser blieb zwar in diesem Kriege, der jetzt allen religiösen Charakter verloren hatte und ein Kampf um den böhmischen Thron zwischen Wladislaw und Mathias

1) Wirmsberger 88.

2) Wirmsberger 89. Mares, Čas. čes. Mus. anno 1881, 78.

3) Rosenbergs oberster Feldhauptmann war damals der böhmische Ritter Wilhelm Tetauer von Tetau, derselbe, welcher später in ungarischen Diensten 1485 bis an die Ens vordrang und von Ernsthofen aus durch 5 Jahre eine Geißel Oberösterreichs gewesen war.

geworden war, anfänglich neutral, konnte aber dadurch sein Land dennoch nicht vor den Grenzfehden bewahren. Die Veranlassung dazu gaben theils die noch immer unbefriedigten Ansprüche einiger Adeliger in Böhmen für die Befreiung des Kaisers aus Wien, theils die Rachsucht auf beiden Seiten, und die Raublust, welche in den wilden Zeiten des 15. Jahrhunderts fast allgemein und förmlich rechtmässig geworden war.

Schon zu Ende November 1471 begann Ulrich Wlach von Březi, dessen Besetzung die oberösterreichisch-passauischen Truppen 1468 verwüstet hatten, starke Streitkräfte zu sammeln, in der Absicht, dem Bische von Passau und den Oberösterreichern Schaden zuzufügen. ¹⁾ Der Kaiser, davon benachrichtigt, bot am 29. Jänner 1472 die Bewohner von Oberösterreich zum Widerstande auf, worauf der Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee am 14. Februar den Befehl zur Kriegsbereitschaft erliess. ²⁾ Wlach vereinigte sich mit den Streitkräften der böhmischen Städte Klattau, Schüttenhofen, Wodnian, Bechyn und Tabor und mit den Kriegsscharen des Parteigängers Heinrich Roubik von Hlawotetz auf Netolitz, ³⁾ der den Oberbefehl übernahm. Er wollte, um freie Hand und einen gesicherten Rücken zu haben, mit den Herren von Rosenberg und von Sternberg einen Waffenstillstand schliessen, worauf diese jedoch als Bundesgenossen Oberösterreichs und Passaus nicht eingiengen. Roubik hatte mit zahlreichem Fussvolk, Reitern und Kriegswagen ein Lager bei Wodnian in der Nähe der rosen-

¹⁾ Wirmsberger 90.

²⁾ Čas. čes. Mus. 1881, 81. Archiv český, V., 331.

³⁾ Roubik, ein noch ganz junger Mann, brachte in den Grenzfehden grosses Unheil über Oberösterreich. Er stammte aus einem wohlbestallten Edelmannsgeschlechte, welches eine kleine Burg in der Gegend von Budweis besass. Sein Vater sowie auch er standen früher in Rosenbergs Diensten, ersterer als Burggraf, letzterer als Führer einer Anzahl Söldner, jedoch nur solange, als dieser zu Georg Podiebrads Partei hielt. Nach Rosenbergs Uebertritt zur Gegenpartei wurde Roubik sein Feind und bekriegte ihn, wo er nur konnte. Er verlor zwar dabei seine Feste, eroberte aber dagegen 1469, unterstützt von Peter Kapler und einigen Edelleuten, die rosenbergische Stadt und Burg Netolitz und wusste sich in deren Besitz zu behaupten.

bergischen Güter bezogen. Johann von Rosenberg sah sich dadurch sehr bedroht und bat den Bischof Ulrich III. um Hilfe. Dieser entschuldigte sich zwar, dass er in diesen Fehden bereits viele Verluste erlitten habe, entsendete aber dennoch so viele Fusstruppen und Reiter, als er aufbringen konnte, nach Freistadt mit der Weisung, wenn es nöthig werden sollte, zu Rosenbergs Unterstützung in Böhmen einzurücken. Doch dazu kam es nicht. Man hatte im Lager bei Wodnian den ursprünglichen Plan, nach Oesterreich zu ziehen, Haslach zu besetzen und von da aus Streifzüge in das Land ob der Ens zu unternehmen, nicht aufgegeben. Am 6. Mai 1472 wurden die Haslacher davon von zwei Seiten benachrichtigt. Noch am selben Tage entsendeten der Richter und der Rath von Haslach einen Boten an den rosenbergischen Kanzler nach Krumau und baten wehklagend um Hilfe. Allein in Krumau wollte man dieser Nachricht keinen Glauben schenken, und wurde darin bestärkt, als Roubik noch am 18. Mai die Erklärung abgab, er habe die Absicht, in die südwestliche Gegend von Böhmen zu ziehen. Während man sich nun auf rosenbergischer Seite in Sicherheit wiegte, überschritt Roubik dennoch die österreichische Grenze. Am 27. Mai meldeten die Haslacher, um schnelle Hilfe und Beschützung wiederholt bittend, dass der Feind am Wallerberge, eine kleine Meile von Schlägl entfernt, lagere und sie und das Kloster bekriege. Johann von Rosenberg schrieb an Roubik und ersuchte ihn, er möge Schlägl in Frieden lassen, den verursachten Schaden wieder gutmachen und die Gefangenen freigeben; die Verhandlung hinsichtlich der Streitsachen habe der Stiftspropst an ihn als Landrichter von Haslach übergeben, und sie könnten sich auf dem Herrentage, welcher von beiden Parteien nach Rokytzan ausgeschrieben worden sei, durch ein dort gewähltes Schiedsgericht ausgleichen.¹⁾

Ueber Roubiks Antwort und weiteres Benehmen fehlen alle Nachrichten. Es scheint, dass der von den passauischen Truppen in Freistadt unterstützte Landeshauptmann die gehörigen Vor-

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881, 81 bis 83. Archiv čes. V., 335.

kehrungen zum Widerstande getroffen hatte, so dass Roubik an weiterem Vordringen sehr gehindert war und sich umsomehr bemüsstigt sah, den Rückzug anzutreten und dem Wunsche Johanns von Rosenberg zu genügen, weil er sonst dessen Angriff im Rücken zu fürchten gehabt hätte und zwischen zwei Feuer gerathen wäre.

Ein Ausgleich mit Roubik kam nicht zustande. Noch im Winter 1472 unternahm er abermals einen Streifzug ins deutsche Land, wahrscheinlich nach Oberösterreich, wobei es ihm jedoch nicht so gieng, wie er es erwartete. Im Februar 1473 verbreitete sich in Böhmen das Gerücht, Roubik habe sich in den Kämpfen so verwickelt, dass man nicht mehr hoffen könne, er werde jemals heimkehren. Allein er kam doch schon im März mit heiler Haut zurück. ¹⁾

Darauf wollte Wlach von Březi in Oberösterreich einbrechen, und stand schon mit einer grossen Anzahl Volkes zu Fuss und zu Ross an der Grenze und führte auch Feuerbüchsen mit. Da rief am 13. April 1473 der Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee das Land zu den Waffen, um nach Haslach zum Empfang des Feindes zu ziehen. ²⁾ Dieser gab nun sein Vorhaben auf, und dies wird wohl die Ursache sein, warum über Wlachs Unternehmen nichts Weiteres bekannt ist.

Ein Jahr danach wurde das Stift Schlägl von Andreas Mladiejowský, der böhmischen Königin-Witwe Johanna Burggrafen auf Frauenberg, angegriffen. Heinrich von Rosenberg, der seinem am 8. November 1472 verstorbenen Vater Johann in der Regierung der Familiengüter gefolgt war, beschwerte sich bei der Königin und fügte seinem zweiten Briefe vom 11. Mai 1474 bei, dass er an den Burggrafen einigemale geschrieben habe, die gefangenen Stiftsunterthanen freizulassen, allein der Burggraf setzte die Drohungen und Feindseligkeiten gegen den Propst dennoch fort. Er bitte demnach die Königin, sie geruhe, ihrem Diener den Befehl zu ertheilen, dass er die Gefangenen entlasse und nicht

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881, 86.

²⁾ Wirmsberger 91.

weiter Hand an das Kloster lege, denn dieses sei eine Stiftung seiner Vorfahren, ¹⁾ stehe unter seinem Schutz und Schirm und er beziehe von dort noch einige Einkünfte.

Die Königin-Witwe antwortete ihm am 24. Juni: Sie wisse nicht, dass die gefangenen Klosterunterthanen auch ihm gehören und Schlägl eine Stiftung seiner Ahnen sei, aber sie wisse, dass ihm selbst nicht unbekannt sei, wie grosse Schäden ihr und ihren Unterthanen aus der dortigen Gegend zugefügt werden. Sie habe vernommen, dass der Propst dem Bischofe von Passau zuständig sei, aber eben von diesem leide sie Schaden. Rosenberg möchte ihr also nichts für übel nehmen. Trotzdem und um kein Unrecht zu thun und auch, um ihm gefällig zu sein, habe sie befohlen, die Gefangenen gegen Bürgschaft zu entlassen; die Sache selbst wolle sie den zur Entscheidung der Streitigkeiten bestellten Landesdirectoren übergeben, und sind die beschädigten Leute zugleich auch rosenbergisch, so soll ihnen ein Ersatz geleistet werden und sie verschont bleiben. ²⁾

Inzwischen aber hatten in der Mitte Juni 1474 der Bruder der Königin-Witwe, Lew von Rozmital, ³⁾ und Peter Stupenský von Houzna ⁴⁾ dem Lande ob der Ens die Fehde angekündigt. Sie

1) Die Rosenberger hatten an Schlägl so viele Schenkungen gemacht, dass man sie neben den Falkensteinern als Stifter des Klosters betrachtete. Sie schickten gewöhnlich ihre Söhne, sobald diese im Wittingauer Kloster den ersten Unterricht genossen hatten, noch als Knaben nach Schlägl, um dort die deutsche Sprache zu erlernen.

2) Archiv český, V., 352 bis 354.

3) So lautete sein ursprünglicher Name. In deutschen Schriften wird er Leo von Rosenthal genannt. Er war einer der ersten Barone Böhmens, hatte mit einem Gefolge von 40 Edelleuten eine Ritterfahrt zu den meisten Höfen Europas unternommen, war Oberstlandhofmeister und hatte sich an des Kaisers Befreiung aus Wien betheiligt. Seine damals an Friedrich III. gestellten Ansprüche waren aber noch immer nicht befriedigt. Uebrigens gerieth er auch mit dem österreichischen Grafen Michael von Hardegg in Fehde, und dies bloss eines Röckes wegen. Lew besass 8 Burgen und eine feste Stadt.

4) Stupenský war einer der vielen böhmischen Rottenführer niederen Adels, welche mit ihren Kriegsscharen in Solddienste traten. In früherer Zeit kämpfte er für Johann von Rosenberg gegen Podiebrads Partei, auch gegen Roubik.

rückten 1000 Mann stark ins Feld. Lew besetzte die Feste Herschlag, welche ihm mittelst Vertrag von Heinrich Cinischpan übergeben wurde, ¹⁾ nahm Haslach in Besitz und schritt dann zur Belagerung des Burgschlosses Waldenfels, ob mit Erfolg ist unbekannt.

Der Landeshauptmann liess zwar gegen die Böhmen das Aufgebot im Lande ergehen, welches sich jedoch langsam sammelte und nicht vorrücken wollte, weil der Zuzug aus Steyr ausgeblieben war. In Herschlag war Peter Stupenský mit einer starken Besatzung zurückgeblieben und unternahm von da aus Streifzüge nach Oberösterreich. Dieses wollten und durften die Landstände nicht dulden. Es ergieng abermals ein Aufgebot, dass ein jeder, welcher nicht zu alt und nicht zu jung für den Kriegsdienst sei, alsbald einrücken sollte. Die Steyrer hatten vom Landeshauptmann einen scharfen Verweis wegen ihres Verzuges und den Auftrag erhalten, so stark als möglich aufzubrechen, um an der Belagerung von Herschlag theilzunehmen, welche am 22. Juli beginnen sollte. Den Oberbefehl über die ständischen Truppen erhielt der Graf Georg von Schaunberg; die einzelnen Abtheilungen führten: Gotthard und Rüdiger von Starhemberg, Georg Michael von Hardegg, Christoph von Helking, Bernhard von Scherfenberg, Andreas von Pollheim, Georg von Losenstein, Michael von Traun, Christoph

¹⁾ Dafür und weil Heinrich Cinischpan zu den Böhmen übergieng, in Lews Dienste trat und dem Kaiser absagte, wurden alle cinischpanischen Güter in Oberösterreich confiscirt. Lew hatte an Heinrich Cinischpan das Gut Widenpol bei Budweis käuflich überlassen, ohne darauf zu dringen, dass es bezahlt werde. Lews Sohn und Erbe war nicht so nachsichtig; es kam zum Process, der 1488 damit endigte, dass Heinrich des Gutes verlustig erklärt wurde. Als der böhmische Landtag 1497 sich bemühte, dass die von Böhmen abgetrennten Güter dem Lande wieder einverleibt werden, gelangte Herschlag, welches die Oberösterreicher später erobert hatten, neuerdings in den Besitz der Cinischpane; die in Oesterreich confiscirten Güter aber bekamen sie nie mehr zurück. Johann Cinischpan begann deshalb eine Fehde gegen Oberösterreich, die am 1. September 1509 beigelegt wurde. Die Cinischpane dienten fortan als rosenbergische Burggrafen oder Hauptleute. Der letzte, Heinrich Cinischpan, starb kurz vor 1560 als Hauptmann auf Rosenberg und hinterliess Herschlag in verfallenem Zustande. (Sedlaček 191, 280. Archiv český V., 473.)

von Hohenfeld, Bernhard Jörger, Caspar Perkheimer, Veit Tamböck, Jörg Schiessenberger und Theobald Aschpan. Die Belagerung selbst leitete der Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee. Während sich Stupenský hartnäckig vertheidigte, machten die Oesterreicher Einfälle nach Böhmen, auch in die ganz in der Nähe gelegenen rosenbergischen Besitzungen. Speciell ist bekannt, dass am 5. September 1474 eine Abtheilung mit Wagen in das Städtchen Ober-Haid kam und dort Heu, Tische und andere Möbel wegnahm, wahrscheinlich zur besseren Einrichtung des Lagers vor Herschlag. In derselben Zeit brandschatzte Andreas von Pollheim die Einwohner von Bludau; dieser Ort sowie Ober-Haid gehörten zur Burgherrschaft Rosenberg. Dieses Vorgehen ist auffallend, nachdem nichts darüber bekannt ist, dass von rosenbergischer Seite dem Kaiser und dem Lande ob der Ens die Fehde angesagt worden wäre. Es scheint, dass, weil die Rosenberger gegen die Besetzung von Haslach durch Lew nicht energisch einschritten, die Oesterreicher darin eine ihnen feindliche Kundgebung erblickten. Zum Entsatze des hartbedrängten Herschlag eilte Lew von Rozmítal herbei. Eine Schlacht schien unvermeidlich, doch es kam nicht dazu. Beide Parteien schlossen am 20. September 1474 im Felde vor Herschlag einen Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen: Stupenský und Cinischpan übergeben Herschlag an den Grafen von Schaunberg und an Heinrich von Rosenberg, welche es bis zum Abschluss des Friedens besetzt halten sollen. Die beiderseitigen Gefangenen sind auf Treue und Glauben, dass sie, sobald man sie vorladen wird, sich stellen werden, freizulassen. Am 16. October soll in Leonfelden eine Friedensversammlung ihren Anfang nehmen, zu welcher beide Parteien je drei Abgeordnete zu senden haben. Allein die Zusammenkunft kam nicht zustande, weil Bohuslav von Schwamberg, Oheim der Herren von Rosenberg, und Peter Stupenský keine Geleitbriefe zugestellt erhielten und daher in Leonfelden nicht erschienen. Der Waffenstillstand wurde zwar erneuert, führte aber auch dann nicht zum Friedensschluss. ¹⁾

¹⁾ Preuenhub. Annal., 129. Sein historischer Katal., 423. Kurz, Geschichte der Landwehr I., 75. 76. Sein Kaiser Friedrich. II., 275. — Čas. čes. Mus. 1881. 87.

Lew von Rozmital beklagte sich, dass die österreichischen Herren seit der Uebergabe Herschlags auch während des Waffenstillstandes nie den Frieden halten, ¹⁾ und die Stände von Oberösterreich schrieben dreimal an König Wladislaw nach Böhmen, dass Lew und seine Helfer durch Kriege ihnen und dem Lande ohne rechtliche Ursache und muthwillig mit Todtschlag, Raub und Brand grossen Schaden und Verderben gethan haben und thun. Sie bäten, er möchte seinen Unterthanen ernstlich untersagen, Feindseligkeiten gegen Oesterreich auszuüben. Wenn aber diesem Unwesen kein Einhalt geschähe, so würden sie sich gezwungen sehen, zur Gegenwehr zu greifen und sich selbst Ruhe zu verschaffen. Diese Briefe waren unterschrieben von Reinprecht von Wallsee, Gotthard von Starhemberg, Christoph von Zelking, Bernhard von Scherfenberg u. a. m. ²⁾ Der energielose König versprach, zu thun, was möglich sei, konnte aber seinen Adel nicht zurückhalten, weil er ihm entweder grosse Geldsummen schuldig, oder für geleistete Dienste stark verpflichtet war.

Die Feindseligkeiten an der Grenze wurden noch ärger als zuvor. Schon im December 1474 musste man sich auf den rosenbergischen Gütern gegen Einfälle aus Oesterreich, namentlich von Seite der Herren von Puchheim, vorsehen; böhmischerseits machte Heinrich Roubik von Hlawatetz den Anfang.

Er hatte vernommen, dass Bernhard von Scherfenberg und Kaspar Sintzenberger seine Ehre mit Schmähworten angegriffen hätten. Dafür kündigte er im December 1474 beiden die Fehde an und liess den Absagebrief zu Freistadt an die Hausthür des Scherfenbergs und zu Linz an das Thor des Landeshauptmannes für Sintzenberger annageln. Im Jänner 1475 brach Roubik nach Oberösterreich auf. Als er aber daselbst einrückte, alarmirte die Besatzung in Herschlag die ganze Umgebung durch Abfeuern der Hackenbüchsen, verfolgte die kleineren Abtheilungen des Feindes und fügte ihnen auf allerlei Weise Schaden zu. Dadurch wurde

¹⁾ Kurz, Kaiser Friedrich II., Urkunde 51. S. 275. 276.

²⁾ Strein, Annales 682. — Kurz, Kaiser Friedrich II., 118.

Roubiks Absicht, das Grenzland unversehens zu überfallen, grossentheils vereitelt. Darüber ergrimmt, überfiel er die zu Herschlag gehörigen Dörfer und machte sich an den dortigen Leuten schadlos. Als ihm deshalb von rosenbergischer Seite, mit der er sich 1474 wegen Netolitz ausgeglichen und auf einen besseren Fuss gestellt hatte, vorgeworfen wurde, dass er die dem Herrn von Rosenberg, welcher Herschlag besetzt halte, zuständigen Güter beschädigt habe, antwortete Roubik: Er denke nicht daran, Rosenbergs Gütern Schaden zu thun, und wisse diese von jenen, die zu Herschlag gehören, ganz gut zu unterscheiden; denn Herschlag wäre früher im Besitze seines Grossvaters mütterlicherseits und seiner Eltern gewesen und von ihnen verkauft worden. Er wäre froh, wenn Rosenberg die Feste Herschlag allein besetzt hielte; sie sei aber jetzt auch in den Händen des Grafen von Schaunberg, der sei sein Todfeind und diesem werde er an dessen Besitze schaden, wo und wie er nur könne. ¹⁾

Durch diesen Vorfall wurde das freundlicher gewordene Verhältnis zwischen Rosenberg und Roubik nicht gelockert, ja es kam zwischen ihnen zu einer noch engeren Verbindung. Heinrich von Rosenberg war nämlich über die fortwährenden Einfälle der Oesterreicher, namentlich der Herren von Puchheim, in seine Herrschaften Wittingau und Grätzen, aufs äusserste erzürnt; er und sein Oheim Bohuslaw von Schwamberg kamen nun am 27. April 1475 mit Roubik zusammen, wobei berathen und beschlossen wurde, jene Deutschen, welche den rosenbergischen Unterthanen Schaden zufügten, aufzusuchen und an ihnen Rache zu nehmen. Diesen Plan sollte Roubik ausführen. Mit rosenbergischem Gelde unterstützt, verstärkte er hierauf sein Kriegsvolk und hatte schon im Mai bei 600 Reiter und eine ansehnliche Zahl Fussvolk beisammen, mit denen er noch in demselben Monate abermals in Oberösterreich einfiel. Auch diesmal hinderte ihn die Herschlagener Besatzung, indem sie neuerdings durch Abfeuern der Hackenbüchsen die Grenzgend von der hereinbrechenden Gefahr benachrichtigte und zur

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881, 214 bis 215.

Wachsamkeit und Gegenwehr aufrief. Es scheint, dass thatsächlich nur Schaunberg die Feste Herschlag besetzt hielt, oder wenigstens den Oberbefehl darin führte. Den meisten Schaden aber erlitt Roubik von jenen Truppen, welche der Propst Andreas von Schlägl in sein wohlbefestigtes Stift aufgenommen hatte. Sie machten Ausfälle gegen Roubiks herumstreifende Unterabtheilungen und brachten ihnen manche Verluste bei. Darüber gerieth derselbe in grossen Zorn und rächte sich an den Besitzungen und Unterthanen des Stiftes. Zwar nahm sich Heinrich von Rosenberg des Propstes an, darauf hinweisend, dass das Stift von den Rosenbergnern dotirt sei, allein Roubik schrieb zurück: Wenn der Propst in seinem Zimmer sässe und nur Gott dienen möchte, würde ich ihn dem Herrn von Rosenberg zulieb in nichts stören; weil er jedoch meine Feinde ins Kloster einliess und ich von dort aus Schaden erleide, muss ich auch ihn als meinen Feind behandeln. Durch Rosenbergs Vermittlung kam aber dennoch ein Vergleich zustande. Der Propst verpflichtete sich, Roubik für die erlittenen Verluste in Geld zu entschädigen. Als er ihm aber die betreffende Verschreibung zuschickte, nahm sie Roubik nicht an, weil sie nicht geziemend und nicht so verfasst sei, wie verabredet wurde. Hierauf schrieb Roubik ein anderes Formular, wie man es bei adeligen Personen aufzusetzen pflegte, und liess es dem Propste zustellen. Dabei erklärte er: Sollte der Propst irgendwelche Winkelzüge machen, so werde ich das, was mir gebürt, an ihm mit Gewalt nehmen. Ich will dann gegen ihn allerlei Vernichtungsmittel ersinnen und seine Ausflüchte sollen ihn nicht davor bewahren, dass ich ihn zuletzt zugrunde richte. Auf die Fürsprache Rosenbergs, etwas von der verschriebenen Summe nachzulassen, antwortete Roubik: Dieses könne er nicht thun, weil diese Sache nicht seine Person allein berühre.

Und so blieb dem Propste von Schlägl nichts anderes übrig, als das Geld zu erlegen, zu dessen Erhebung Roubik zwei seiner Hauptleute am 26. Juni 1475 nach dem rosenbergischen bei Krumau gelegenen Orte Kalsching entsendete.

Alle diese Verhandlungen vermittelte der Burggraf auf

Krumau. ¹⁾ Im Juli zog Roubik nach Niederösterreich gegen die Herren von Puchheim, diese alten Feinde der Rosenberger. Sie erachteten es für rathsam, einen Waffenstillstand auf drei Monate zu erkaufen und mussten dafür an Roubik 500 Gulden zahlen, und dann noch ein Pferd, einen Hund, einen Falken und zwei Ringe von ihren Frauen hergeben. Gegen Ende Juli kehrte Roubik heim ²⁾ und stellte in seiner Stadt Netolitz am 24. August 1475 für das Stift Zwettel einen Friedensbrief aus. ³⁾

Inzwischen hatte sich das Gerücht verbreitet, die Oesterreicher hätten im Sinne, einen Rachezug nach Böhmen zu unternehmen. Wok von Rosenberg, welcher nach seinem am Körper und Geist schwach gewordenen Bruder Heinrich die Familiengüter übernommen hatte, liess neues Kriegsvolk anwerben, besetzte seine 9 Burgen und 3 festen Städte mit hinreichender Mannschaft und befahl seinen an der Grenze wohnenden Unterthanen, sich kriegsbereit zu halten und das entbehrliche Vieh beiseite zu treiben. Diese Vorkehrung wurde umso nothwendiger, als sich Bernhard von Scherfenberg mit Soldtruppen an der Grenze aufstellte. Während Wok von Rosenberg eine vertheidigende Haltung einnahm, schloss er mit Roubik, der, jedoch nur unter seinem Namen, den Angriffskrieg führen sollte, einen neuen Vertrag. Roubik entsendete vorerst im September 1475 eine Abtheilung seiner Reiter nach Oberösterreich, um dort die Wege und Furten zu erforschen und gelegentlich zu erkundigen, was man eigentlich gegen Wok vorhabe. Die Reiter nahmen in der Gegend von Freistadt einiges Vieh weg, als sie aber heimzogen und schon tiefer in Böhmen zu Weleschin rasteten, wurden sie von Scherfenberg und Zelking überfallen und verloren eine Anzahl Pferde, Rüstungen und Waffen. Die Sieger warfen sich hierauf bei ihrem Heimzuge auf die rosenbergischen Dorfunterthanen, erbrachen die Truhen, nahmen die Kleider und Wertsachen weg, trieben

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 216.

²⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 217.

³⁾ Link, Annal. Clara Valens. II., 245.

das noch vorhandene Vieh fort und thaten sonst noch bedeutenden Schaden.¹⁾

Roubik beeilte sich, in Netolitz noch mehr Söldner aufzunehmen, vereinigte sich mit den Truppen Lews von Rozmítal, und zog schon einige Tage nach der Weleschiner Affaire, zu Ende September 1475, nach Oberösterreich. Was das für ein Raubvolk war, welches er angeworben hatte, kann man daraus entnehmen, dass Wok avisirt wurde, es möchten seine Unterthanen, durch deren Dörfer Roubik ziehen werde, alle essbaren Sachen und alle Kleider beiseite schaffen, weil sein Kriegsvolk dort, wo es marschire, kaum etwas liegen lasse. Roubik hatte im Plane, vor allem Herschlag, welches ihm bereits einigemal sehr hinderlich geworden war, zu erobern. Ehe er zum Angriff schritt, kündigte Wok von Rosenberg dem Grafen von Schaunberg, mit welchem er Herschlag besetzt halten sollte, die Fehde an. Die Belagerung wurde unter günstiger Aussicht begonnen. Herschlag hatte nämlich, da man eine so baldige Belagerung nicht vermuthete, keinen hinlänglichen Vorrath an Lebensmitteln. Die Besatzung aber hielt sich dennoch durch mehrere Wochen sehr tapfer und hartnäckig; erst als der Hunger sie besiegte, übergab sie die Feste im November 1475 an Roubik, der darin das Waffenzug vorfand, welches seinen Reitern in Weleschin abgenommen worden war.²⁾ In dieser Zeit erwarb auch Roubik die bei Weleschin gelegene Feste Holkow, welche nun eine Sammelstation für sein neuangeworbenes und zu ihm nach Oesterreich ziehendes Kriegsvolk wurde. Der Kaiser und die oberösterreichischen Stände beschlossen zwar auf dem im December 1475 zu Linz abgehaltenen Landtage, Herschlag zu belagern und dem Feinde wieder zu entreissen,³⁾ allein dieser Beschluss blieb diesmal ohne Ausführung. Dagegen entsendete der Kaiser nach Freistadt eine Abtheilung seiner Truppen und befahl am 18. December 1475 den Bürgern, die Reiter in die Stadt, das Fussvolk

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 217. — Bernau I. 242.

²⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 217.

³⁾ Preuenhuber, Annal. 129.

in die Vorstadt zu legen, die Stadt zur Vertheidigung herzurichten und gegen einen Ueberfall gut zu verwahren.¹⁾

Auch Roubik that alles, um aus Herschlag eine sehr feste Burg zu machen. Er besetzte sie mit seiner besten Mannschaft, versah sie mit hinlänglich vielen Geschützen und unterhielt daselbst einen eigenen Artillerie-Zeugmeister. Auch häuslich richtete sich Roubik in Herschlag ein, da er hier mit seiner jungen Frau, einer Schwester des Stupenský, oft verweilte; nach Art grosser Herren lebte, zahlreiche Gäste empfing und bewirtete. Mit Bohuslaw von Schwamberg, welchem der noch zu junge Wok von Rosenberg die Verwaltung seiner Güter auf einige Jahre übergeben hatte, lebte Roubik in freundschaftlichem Verhältnisse, was dem nahen Haslach und dem Stifte Schlägl zugute kam. Wenn Roubiks zügellose Leute auf rosenbergischem Gebiete irgendwo einen Schaden verübten, war er stets bereit, denselben wieder gut zu machen, und wenn die Haslacher in ihren Angelegenheiten eine Gesandtschaft nach Krumau schickten, gab ihr Roubik zur grösseren Sicherheit stets eine bewaffnete Begleitung mit.²⁾

Das schwelgerische Herrenleben, welches Roubik beinahe ein Jahr hindurch in Herschlag führte, änderte nichts in seinem Wesen; er blieb dem Kriege, eigentlich dem Räuberhandwerk getreu und trieb es im grossen Massstabe. Auf das feste Herschlag gestützt, führte er eifrig den Krieg gegen die Herren von Wallsee, Gravenegg, Eizinger, Steger zu St. Veit, Pfleger in Waxenberg und andere Adelige in Ober- und Niederösterreich und war dabei vom Glücke begünstigt. Reinprecht von Wallsee, welchem Roubik grossen Schaden besonders in den Weingärten zufügte, unterhandelte mit ihm im April 1476 wegen eines Waffenstillstandes für drei am meisten blossgestellte Herrschaften und bot sich an, für sie 100 Gulden, später 200 Gulden zu zahlen. Allein Roubik erklärte, dass er einen solchen theilweisen

¹⁾ Wirmsberger 92.

²⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 218.

Waffenstillstand nicht halten könne. Der Herr von Wallsee solle einen ganzen Waffenstillstand für alle seine Leute weltlichen und geistlichen Standes abschliessen. Wenn dieses dem Herrn nicht convenire, so möge er es sein lassen und ihm (Roubik) das Schlimmste, was er nur könne, anthun; er werde es auch so machen. Mit 100 Gulden für eine Herrschaft könne man nur Kinder befriedigen. Eizinger, obgleich ihm 80 Reiter und 100 Fusssoldaten zu Hilfe kamen, kaufte sich mit 200 Gulden los, für welche, weil er sie nicht zur Hand hatte, sich Ulrich von Gravenegg verbürgte. Auch Steger verpflichtete sich, binnen einer Woche 300 Gulden zu zahlen.¹⁾

Der Kaiser hatte im April 1476 an Bernhard von Scherfenberg den Befehl erlassen, alle wehrfähige Mannschaft in Oberösterreich zum Widerstande aufzurufen, auf etwaiges Verlangen der Freistädter Kriegsvolk in die Stadt zu legen, und damit die ausserhalb Freistadt gelegene Pfarrkirche nicht vom Feinde eingenommen und mit Mannschaft besetzt werde, wie man besorgte, dieselbe entweder selbst zu besetzen, oder abzubrechen, oder das Beste auf andere Weise zu veranlassen.²⁾ Roubik hatte sich aber mehr nach dem unteren Mühlviertel gewendet, war bis zur Donau vorgedrungen und baute, um auch hier einen festen Stützpunkt zu haben, auf einem Berge bei Grein ein burgartiges Lager. Er war damit noch nicht fertig, als Bernhard von Scherfenberg und einige Adelige aus Ober- und Niederösterreich herbeigezogen kamen und ihn belagerten. Roubiks Vater wurde um seinen Sohn sehr besorgt und schrieb aus Netolitz am 22. Mai 1476 an seinen alten Freund, den Burggrafen von Krumau, und bat ihn dringend, sich bei Bohuslaw von Schwamberg eifrig zu verwenden, dass dieser, insoferne er es für angemessen fände, dem Roubik Hilfstruppen zusenden möchte. Bei Grein hatte sich inzwischen ein heftiger Kampf entsponnen, und als Hans von Starhemberg eintraf, dem der Kaiser am 30. Mai befohlen

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 218 bis 219.

²⁾ Wirmsberger 92.

hatte, mit soviel Leuten als nur möglich und gut ausgerüstet zu Bernhard von Scherfenberg zu stossen, wurden die Böhmen trotz des heftigsten Widerstandes überwältigt. Roubik selbst schlug sich jedoch durch und es gelang ihm, mit dem Rest seiner Truppen Herschlag zu erreichen. Die Sieger theilten die Beute, welche aus Gefangenen, Pferden, Waffen und Feuereschützen bestand. Die niederösterreichischen Herren Georg von Potendorf und Heinrich von Puchheim bekamen als ihren Antheil 45 Gefangene und etliche Trossbuben; die übrigen Gefangenen wurden nach Freistadt gebracht, wo man sie abschätzte, das heisst das Lösegeld für sie bestimmte, in welches sich dann die Anführer theilten. Das schönste erbeutete Pferd, ein Schimmel, wurde zum Geschenk für den Thronfolger, Erzherzog Maximilian, bestimmt; das nächstbeste Pferd sammt dem besten Schiessgewehre bekam der Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee. Der Zeugmeister, welcher die Belagerungsarbeiten geleitet hatte, erhielt ebenfalls ein Pferd.¹⁾

Die Niederlage bei Grein hatte Roubiks Muth nicht gebrochen und seine Macht nicht nachhaltig geschwächt. Er zog aus Böhmen Verstärkungen an sich. Schon nach einem Monate finden wir ihn abermals im Felde, namentlich gegen Ulrich von Gravenegg, weil dieser die für Eizinger verbürgte Summe von 200 Gulden nicht entrichtet und dem Roubik übel nachgeredet hatte. Dafür mussten jetzt seine Besitzungen des Krieges schwerste Drangsal erleiden.²⁾ Der Kaiser befahl zwar dem Ulrich von Starhemberg und wohl auch anderen oberösterreichischen Herren, mit so viel Leuten zu Ross und zu Fuss als nur immer möglich am 29. Juli 1476 nach Linz zu kommen, um sodann unter Führung des zum obersten Feldhauptmanne ernannten Bernhard von Scherfenberg, dem auf Kosten des Landes 200 Reiter bewilligt worden waren, gegen Roubik abermals ins Feld zu ziehen;³⁾ es wurde aber nichts

¹⁾ Strein, Annal. ad a. 1476. Preuenhuber, Katal. 423. Kurz, Landwehr, I. 76, 77. Chmel, 7053. Archiv český VI., 131, 132.

²⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 219.

³⁾ Chmel 7055.

ausgerichtet. Da wandte sich der wallseeische Pfleger zu Ort, Caspar Herleinsperger, an Bohuslaw von Schwamberg, auf dessen Fürsprache sich sodann Roubik am 30. August 1476 bereit erklärte, mit dem Landeshauptmanne von Oberösterreich einen Waffenstillstand einzugehen.¹⁾

Es lag im rosenbergischen Interesse, dass Roubik freie Hand bekäme und in der Fehde mit Niederösterreich Kriegshilfe leisten könnte. Bohuslaw von Schwamberg hatte nämlich schon am 12. December 1475 dem Kaiser bekanntgegeben, dass er auf Ersuchen der jungen Herren von Rosenberg, Wok und Peter, die Herrschaft über deren Güter auf einige Jahre übernommen habe. Dabei bat er den Kaiser, es möchte den verheerenden Einfällen nach Böhmen seitens einiger österreichischer Herren Einhalt gethan werden, und fügte bei, dass die Rosenberger an dem Kriege, welchen Roubik in Oesterreich führe, keinen Antheil hätten. Friedrich war aber aus denselben Ursachen wie Wladislaw dem mächtigen Adel gegenüber ziemlich ohnmächtig; seine Barone waren wie jene in Böhmen schon seit langer Zeit gewöhnt, nur dann zu gehorchen, wenn es ihnen behagte. Die Streifzüge in die rosenbergischen Güter hörten nicht auf und zu Ende August 1476 wurden diese Besitzungen von einigen Adelligen aus Niederösterreich abermals bedroht. Da entschloss sich Schwamberg, diesem Angriff zuvorzukommen. Er kündigte am 10. September 1476 dem Kaiser die Fehde an, wobei er die Schäden aufzählte, welche ihm von Oswald von Eizinger, Bernhard von Scherfenberg und Christoph von Zelking angethan worden seien. Noch im September rückte Schwamberg in Niederösterreich ein. Mit ihm zogen sein Vetter, Johann von Schwamberg, Grossprior der Maltheseritter zu Strakonitz, dann Peter Kapler von Winterberg und Roubik, der seine ausgesuchteste Mannschaft aus Herschlag, Holkow und Netolitz und auch seinen Zeugmeister aus Herschlag ins Feld stellte. Roubiks

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881. 219.

Schwager, Peter Stupenský, besetzte mit seinen Leuten Herschlag und Rosenberg.¹⁾

Schwamberg drang in Niederösterreich, die Gegend plündernd und verheerend, bis gegen Wien vor und kehrte in der Mitte October 1476 mit reicher Beute heim. Der Kaiser hatte, um im Rücken des Feindes eine Diversion zu machen, am 7. October 1476 an die Herren von Starhemberg das Aufgebot erlassen, alle ihre Vasallen schleunigst und wohlgerüstet nach Freistadt dem obersten Feldhauptmanne Bernhard von Scherfenberg zuzusenden, um mit diesem entweder vor Herschlag zu ziehen oder in Böhmen einzufallen.²⁾ Stupenský stellte sich ihnen im freien Felde entgegen und schlug sie im November 1476 aufs Haupt. Er machte dabei 52 Edelleute zu Gefangenen, darunter 6 Speerritter, und erbeutete 49 gesattelte, zumeist schöne Streitrosse.³⁾ Erst am 20. April 1477 wurde zwischen dem Kaiser und Bohuslaw von Schwamberg, Wok von Rosenberg, Grossprior Johann von Schwamberg, Diepold von Lobkowitz auf Chlumetz, Peter Kapler von Winterberg und Peter Stupenský ein Waffenstillstand, der bis 29. September 1477 dauern sollte, abgeschlossen. Nachdem aber die während desselben gepflogenen Unterhandlungen zu keinem Friedensschlusse führten, wurde der Waffenstillstand bis zu Neujahr und hierauf bis 24. April 1478 verlängert.⁴⁾

Roubik war gleich im Beginne der niederösterreichischen Fehde verwundet worden und gerieth in die Gefangenschaft des Kaisers, wurde aber auf Fürsprache des Königs Wladislaw, dem er gleich nach dessen Erwählung viele und treue Dienste geleistet hatte, wieder freigelassen. Er musste jedoch dem Kaiser Urfehde schwören, das heisst bei seiner Ehre geloben, sein Lebtag nicht mehr gegen den Kaiser, dessen Land und Unterthanen feindlich aufzutreten und sich zu stellen, sobald man ihn vorladen würde.⁵⁾

¹⁾ Čas. čes. Mus. 1881, 220, 221. Sedlaček hrady, III., 112.

²⁾ Chmel, 7073.

³⁾ Archiv český, III., 385.

⁴⁾ Monum. Habsb., I., 505, II., 516.

⁵⁾ Monum. Habsb. I., 498.

Da er nun weder von Herschlag aus, noch aus seiner im Süden von Böhmen gelegenen Stadt und Burg Netolitz nichts mehr gegen Oberösterreich unternehmen durfte, so verloren beide Plätze für ihn viel an Wert und er trat sie am 4. Februar 1477 an seinen Vater, an Stupenský und seine übrigen Verwandten ab.¹⁾ Seine Kriegsleute zerstreuten sich grösstentheils, mehrere von ihnen traten in rosenbergische Dienste. Roubik nahm hierauf als Befehlshaber Kriegsdienste bei König Wladislaw, bald darauf bei König Mathias, starb aber schon im Herbst 1477, nachdem er wahrscheinlich infolge seiner Verwundung seit einiger Zeit kränklich gewesen war.²⁾

Am 11. December 1477 verkaufte Stupenský die Burg Herschlag an die Herren von Rosenberg; die daselbst noch vom vorigen Jahre in Gefangenschaft befindlichen Leute des Scherfenbergs wurden gegen rosenbergische Unterthanen ausgewechselt.³⁾

Das Verhältniß zwischen Kaiser Friedrich und dem Ungarnkönig war indessen so gespannt geworden, dass es zwischen beiden zum Bruche kam. Friedrich neigte sich mehr zu Wladislaw als zu Mathias und wollte diesen mit der königlichen Würde von Böhmen nicht belehnen. Mathias rächte sich dafür, indem er jene niederösterreichischen Barone, welche sich gegen den Kaiser empört hatten, unterstützte, und Bohuslaw von Schwamberg zu seinem obersten Hauptmanne ernannte, als dieser an Friedrich die Fehde erklärt hatte. Der Kaiser schloss sich hierauf ganz an Wladislaw an und ertheilte ihm am 10. Juni 1477 die Belehnung mit den Regalien von Böhmen, wofür ihm dieser seine Kriegshilfe zusagte. Dagegen aber schickte Mathias an den Kaiser schon am 12. Juni 1477 die Kriegserklärung und an Bohuslaw von Schwamberg den Befehl, den zwischen Böhmen und Ungarn bestehenden Waffenstillstand zu kündigen. Schwamberg aber that es nicht und hielt auch seinen eigenen mit dem Kaiser eingegangenen Waffenstillstand. Die Ungarn eroberten

1) Pangerl, Stift Goldenkron 519, Urk.-Nr. 226.

2) Čas. čes. Mus. 1881. 223. Sedlaček brady, III., 286.

3) Pangerl, Goldenkron 521, Urk.-Nr. 227.

rasch Niederösterreich. Der Kaiser äusserst aufgebracht, dass, wie er sich selbst äusserte, Wladislaw mit der Kriegshilfe entweder zu spät kam, oder wenn gekommen, unthätig und dem Lande beschwerlich geworden war, verlieh nun am 2. December 1477 an Mathias die Regalien von Böhmen und ertheilte seinem Feldhauptmanne in Oberösterreich den Befehl, die Feindseligkeiten gegen Böhmen zu eröffnen.

Infolge dessen sammelte Bernhard von Scherfenberg im Schlosse zu Freistadt seine Streitkräfte und unternahm von da aus ohne Aufkündigung des Waffenstillstandes und ohne Voraussendung eines Fehdebriefes den Zug gegen Herschlag.¹⁾ Da Schwamberg infolge des bis zum 24. April 1478 gültigen Waffenstillstandes keine Ursache hatte, einen feindlichen Angriff aus Oberösterreich zu erwarten, so war das von ihm für die Herren von Rosenberg erst kurz vorher angekaufte Herschlag nicht in der gehörigen Kriegsbereitschaft und wurde von Scherfenberg leicht erobert; am 3. Jänner 1478 war es bereits in seiner Gewalt.²⁾ Aber nicht nur Scherfenberg, sondern auch Wolfgang von Schaunberg, Gotthard von Starhemberg, Christoph von Zelking und Oswald Eizinger brachen den Waffenstillstand.³⁾ Starhemberg brachte Haslach zeitweilig in seine Gewalt.⁴⁾

Nicht lange darauf wurde Bohuslaw von Schwamberg, der Verweser und Beschützer der rosenbergischen Güter, beseitigt. Mathias liess ihn am 30. Jänner 1478 auf verrätherische Weise in Budweis gefangen nehmen und aus Böhmen wegführen, angeblich desshalb, weil er den Waffenstillstand nicht aufgekündigt hatte. Da Schwamberg bei den Seinigen sehr beliebt und in ganz Böhmen hochverehrt war, so erzeugte die an ihm verübte Hinterlist eine ungeheure Aufregung in allen Schichten der Bevölkerung und bei allen Parteien. Schwamberg liess aber aus dem Gefängnisse seinem Sohne Hynek, welcher nun die Leitung der

¹⁾ Strein, Annales 694.

²⁾ Strein l. c. Kurz K. Friedrich, II., 141.

³⁾ Monum. Habsb. II., 668.

⁴⁾ Linzer Musealbericht. XX., 267.

rosenbergischen Angelegenheiten übernommen und auf den Gütern die Kriegsbereitschaft angeordnet hatte, sowie allen seinen Bundesgenossen sagen, sie sollen einstweilen bloss die Burgen gut besetzen, sonst aber sich ruhig verhalten, nirgends einen Krieg beginnen und an dem Stande der Dinge nichts ändern.

Als aber Bernhard von Scherfenberg am 7. März 1478 das Städtchen Rosenberg abermals ohne vorausgeschickten Fehdebrief ¹⁾ unvermuthet in der Nacht überfiel, mit Anwendung der Leitern erstieg, eine Brandschatzung von 500 Gulden erhob, dann den Ort ausplünderte, grossen Schaden und allerlei Feindseligkeiten verübte und am anderen Tage mit vielen Gefangenen, unter welchen sich auch rosenbergische Diener befanden, ²⁾ und mit einigen erbeuteten Geschützen wieder abzog, ³⁾ liessen sich die im südlichen Böhmen ansässigen alten Feinde Oesterreichs nicht mehr zurückhalten, in das Land ob der Enns einzufallen. Zwar versuchte der Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee noch im März die Erneuerung und Verlängerung des Waffenstillstandes zu vermitteln, und wandte sich deshalb an den Kaiser, an welchen auch die rosenbergischen Anwälte in dieser Angelegenheit zwei Schreiben richteten, allein der Kaiser hörte nur auf Bernhard von Scherfenberg, welcher für den Krieg war. ⁴⁾ Wallsee legte seine Stelle als Landeshauptmann nieder, worauf der Kaiser dem Scherfenberg dieses hohe Amt verlieh.

Bohuslaw von Schwamberg musste nun seine reservirte Haltung aufgeben. Zu Ende März 1478 schickte er an den Burggrafen von Krumau die Weisung, hinlänglich viel Kriegsvolk anzuwerben, und wenn hiezu in Krumau nicht genug Geld vorhanden wäre, zu seinem Sohne Hynek zu senden, welcher die nöthigen

¹⁾ Kurz, Kaiser Friedrich, II., 141.

²⁾ Es waren dieses einige im Städtchen wohnende Hofleute des abdicirten und kränklichen Heinrich von Rosenberg, welcher die Burg Rosenberg seit 1475 zu seinem Wohnsitze erwählt hatte. Sie war stark besetzt und gut verwahrt und wurde deshalb von Scherfenberg nicht angegriffen.

³⁾ Strein, Annales, 694. Preuenhuber, Katalog, 423. Link, II., 255. Archiv český, VI., 165.

⁴⁾ Monum. Habsb., II., 645. 650.

Geldmittel ausfolgen werde. Der Burggraf solle sich gegen Scherfenberg und die anderen hartnäckig wehren. ¹⁾ Seinem Sohne schrieb Schwamberg am 23. April 1478: Sende was Du an freien edelgeborenen Leuten bei Dir hast, nach Krumau. Sollte es nothwendig werden, so reite selbst dahin. Nehmet Kriegsvolk auf in der Weise, dass ein Reiter vierteljährig 5 ungarische Gulden (Ducaten) ohne Kost und Pferdefutter, oder 3 Schock Groschen und Speise, Trank und Futter bekäme. Gienge es auf diese Weise nicht, so werbet an, wie ihr nur könnt, wehret euch und lasset euch nicht überlisten. So Gott will, werde ich bald frei sein und will mich dann mit Gottes Hilfe meiner Feinde erwehren. ²⁾ Da sich aber Schwambergs Freilassung verzögerte, wollte seine Partei nicht länger warten, und es kam nun zu einem Kriege, der dem Lande ob und unter der Ens viel Unheil brachte. Die böhmische Partei bestand aus: Wok von Rosenberg, der die Herrschaft über seine Güter wieder übernommen hatte, Lew von Rozmital, Grossprior Johann von Schwamberg, Hynek von Schwamberg, Diepold von Lobkowitz, Peter Kapler von Winterberg und Peter Stupenský. Gegen sie kämpften in Oberösterreich: Bernhard von Scherfenberg, Christoph von Zelking, Jörg von Seiseneck, Andreas von Pollheim, Gotthard von Starhemberg und Simon Oberheimer auf Falkenstein; in Niederösterreich: die Herren von Puchheim, von Eizingen, von Zinzendorf und Paul Daxner. Die Böhmen rückten nun von zwei Seiten in Oberösterreich ein, über Sprinzenstein bis nach Ottensheim und über Waldenfels bis Mauthausen, von da wandten sie sich nach Niederösterreich und zogen bis Zwettl und Weitra, die Gegend überall brandschatzend oder verwüstend, wobei auch die Klöster nicht verschont blieben. ³⁾

Der Kaiser war zu schwach, um den vereinten Böhmen erfolgreichen Widerstand leisten zu können. Er schloss daher mit ihnen einen Waffenstillstand und berief zur weiteren Unterhandlung

¹⁾ Archiv český, VI., 166.

²⁾ Archiv český, III., 389.

³⁾ Link, Annal., II., 254. 255.

einen Landtag nach Linz und ersuchte den Erzbischof Johann von Gran, welcher der böhmischen Sprache mächtig war, sich ihm zuliebe zum 15. Juni 1478 nach Linz zu begeben und zu helfen, die Zwietracht beizulegen. Die Unterhandlungen am Landtage führten im Namen des Kaisers: der Erzbischof Johann, Reinprecht von Wallsee und Rüdiger von Starhemberg; böhmischerseits Wok von Rosenberg und der Grossprior Johann von Schwamberg. ¹⁾ Mit Lew von Rozmital, der in den Grenzfehden gewöhnlich selbständig auftrat und sich sehr selten dem Bunde der anderen anschloss, wurde abgesondert unterhandelt. Man konnte sich aber zu einem Frieden nicht einigen, worauf am 19. Juni 1478 ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, und zwar bis zum 15. Juni 1479 mit Rosenberg, Schwamberg, Lobkowitz, Kapler und Stupenský, und bis 24. August 1478 mit Lew von Rozmital und seinem Diener Heinrich Cinischpan, deren Ansprüche sich auch auf Herschlag bezogen. Während des Waffenstillstandes sollte wegen eines Ausgleiches in Linz oder Ens weiter unterhandelt werden; würde der Kaiser den Tag für die abermalige Zusammenkunft nicht bekanntgeben, so soll der Waffenstillstand am 22. Juli 1478 sein Ende nehmen. ²⁾

Auch die späteren Besprechungen führten zu keinem definitiven Frieden. Es fehlte bald der einen, bald der anderen Partei an gutem Willen, und die Schwierigkeiten, welche dabei immer gemacht wurden, wollten gar nicht aufhören.

Als der Kaiser den neuen Verhandlungstag, nicht wie verabredet worden war, vor dem 22. Juli, sondern erst am 28. Juli auf den 15. August 1478 nach Linz festsetzte, kamen die Böhmen nicht, weil dieser Tag zu spät angekündigt worden, die Frist bis dahin zu kurz, und vom Kaiser keine genügenden Geleitsbriefe für die Hin- und Rückreise gegeben worden seien. ³⁾ Schon am 10. September 1478 sah sich der Kaiser genöthigt, die an der

¹⁾ Monum. Habsb., II., 591. 651. 652 bis 668.

²⁾ Monum. Habsb., II., 668 bis 671.

³⁾ Monum. Habsb., II., 683. 684.

Grenze sesshaften Gutsherren aufzufordern, sich zur Landesvertheidigung bereitzuhalten, weil aus Böhmen und Mähren Lew von Rozmital und andere in Oesterreich einfallen wollen.¹⁾ Im Anfange des Jahres 1479 hatten Wok von Rosenberg und der Grandprior Johann von Schwamberg eine neue Tagsatzung in Linz. Wok hoffte schon, dass diesmal seine Angelegenheit ihre Erledigung finden werde, da erklärte aber Scherfenberg, er werde über die Schäden im Städtchen Rosenberg nicht Rede und Antwort stehen, ausser, es würde Hynek von Schwamberg sich zur Tagsatzung persönlich stellen. Wok kehrte unverrichteter Dinge heim und schrieb darüber an Hynek, welcher ihm am 27. Februar antwortete: Es ist eine bekannte Sache, was Scherfenberg verübt hat. Ich, der ich damals statt meines Vaters Eure Güter zu Handen hatte, beklagte diese Verwüstung als meinem lieben Freunde zugefügt, und schrieb desswegen, wie es in dieser Sache nothwendig war, zweimal an Scherfenberg. Ich merke, dass sie Euch allerlei einwenden und vorwerfen, um nur nicht von ihrer Seite Euch gerecht zu werden. Was Eure Einladung betrifft, zu Euch nach Krumau zu kommen und mit Euch in Eurem Nutzen zu diesen Verhandlungen zu reisen, so scheint es mir nicht, dass Ihr mich in dieser Sache besonders nöthig hättet. Wollen sie Euch gerecht werden, so werden sie es auch dann sein, wenn ich nicht dort bin. Zudem habe ich keine Lust, dem Herrn Scherfenberg nachzureiten. Sollte ihm etwas an mir gelegen sein, so kann er leicht erfragen, wo ich verweile; ein Blatt Papier wird er wohl auch besitzen: nun, so mag er mir schreiben, und er wird sehen, dass ich ihm darauf gehörig antworten werde.²⁾ Abermalige Unterhandlungen wurden im März 1479 zu Linz und Weitra und zuletzt am 6. Juni zu Krems gepflogen,³⁾ hatten jedoch keinen günstigen Erfolg. Obgleich der Kaiser die betreffenden Herren aus Oberösterreich nach Krems citirt hatte, schickte er selbst keinen seiner Rätthe dahin,

1) Chmel, 7224.

2) Archiv český, VI., 181. 182.

3) Archiv český, I. c. 182. 183. Chmel, 7274.

und von den österreichischen Herren erschienen nur einige, so dass nichts abgemacht werden konnte. Wok kam vielmehr während seines Verweilens in Krems auf die Idee, dass die österreichische Partei keinen Frieden haben wolle und einen Einfall in sein Gebiet plane. Er schrieb daher an seine Freunde und bat sie, ihm zu Hilfe schnellstens Reitervolk nach Krumau zu senden. Allein er bekam ausweichende Antworten. Hynek von Schwamberg musste daheim bleiben, um seine Burgen und Unterthanen gegen einen aus Baiern drohenden Angriff zu schützen. Die anderen waren mit ihren Vasallen ausser Landes nach Olmütz geritten, wo ein dauernder Friede zwischen Wladislaw und Mathias geschlossen werden sollte. Zdeslaw von Sternberg rieth dem Wok, er möchte mit Oesterreich einstweilen nur für seine Person einen Waffenstillstand einzugehen suchen; inzwischen würden die Freunde wieder heimkehren, dann wolle man zusammenkommen und berathen, was in dieser Sache von besserem Vortheile wäre.¹⁾ Es scheint, dass Wok diesen Rath befolgte und eine Verlängerung des Waffenstillstandes erwirkte; denn sein Bruder Peter berief sich auf denselben, als im Herbste die Grenzfehden wieder zum Ausbruche kamen.

Lew von Rozmital hatte nämlich, als er mit mehreren böhmischen und mährischen Herren im Juli 1479 zu Olmütz bei den zwischen Wladislaw und Mathias stattgefundenen Friedensfeierlichkeiten zusammengekommen war, einen Krieg gegen Oesterreich verabredet.²⁾ Auf die Zustände, welche sich infolge dessen an der Grenze sowohl in Böhmen als in Oberösterreich entwickelten wirft der Brief ein Schlaglicht, den Peter von Rosenberg am 8. October 1479 aus Krumau an seinen Bruder Wok schrieb. Er lautet in der Uebersetzung wie folgt: „Ich entbiete meine Dienste wohledelgeborener Herr, lieber Bruder! Gerne würde ich hören, dass Ihr Euch wohl befindet. Ihr schreibt mir, ich solle den Sudlice und Huilička³⁾ und andere entlassen, wisset, dass es mir

1) Archiv český, VI., 184. 185.

2) Chmel, 7314.

3) Anführer von in Sold genommenen Reiterscharen.

jetzt nicht rathsam erscheint, dieses zu thun. Es ist nothwendig, sie noch zu behalten, und zwar desshalb, weil, wie ich Euch bereits geschrieben, Wolfgang aus Frauenberg ¹⁾ nach Holkow ²⁾ kam und noch immer dort ist. Im geheimen sammeln sich dáselbst auch noch andere, ihre Zahl mehrt sich und wir können nicht erforschen, was sie beginnen wollen. Und dann ist Euch nicht unbekannt, dass Steger ³⁾ dem Abte ⁴⁾ eine Anzahl Unterthanen und Vieh wegtrieb. Ich schrieb deshalb an Steger genug scharf, und der Abt sandte an ihn den Hohenfurter Pfarrer und den Woldner. Steger richtete an sie viele hochtrabende Worte, unter andern, sie sollten mir und dem Abte sagen, dass ihm aus unseren Städten und Burgen Schaden gethan werde, dass ihn die Frauenberger und Holkower nicht schädigen, nur wir allein, er dieses nicht dulden werde und uns anzugreifen gedenke; er kenne niemanden als seinen Feind, denn nur uns. Auf die Entgegnung, dass wir mit dem Kaiser einen Waffenstillstand hätten, er also, bevor er etwas beginnen würde, früher noch die Fehde anzusagen habe, erwiderte Steger: Wie Eure Herren den Waffenstillstand halten, so werden auch wir ihn halten, eine Absage von meiner Seite ist nicht nöthig, sie haben an meiner Antwort genug. — Hierauf schleppte er Unterthanen der Krumauer Herrschaft, aus Lomy, als Gefangene weg, und es soll noch einiges lichtensteinisches Reitervolk zu ihm stossen. Dass er einen Zug nach Böhmen vorhabe, gab uns ein Edelmann zu wissen. Ich ertheilte den Befehl, man solle sich in den Burgen genauer Wachsamkeit befeissen, die Unterthanen in Rosenberg unterbringen oder mit ihrem Viehstande zerstreuen. Aus dieser Ursache erscheint es mir als rathsam, das Reitervolk noch im Solde zu behalten. Nehmet auch

1) Gehörte dem Lew von Rozmital, nachdem seine Schwester, die Königin-Witwe Johanna, 1475 gestorben war.

2) War im Besitze niederer Edelleute und auch noch nach Roubiks Tode der Sammelplatz und Sitz von Raubscharen, die in Oberösterreich einfielen.

4) Lichtensteinischer Pfleger in Wachsenberg.

3) von Hohenfurt.

zur Kenntnis, dass böhmischerseits aus Holkow und anderen Orten immer Einfälle nach Oesterreich geschehen, und da befürchte ich, dass, wenn dem kein Einhalt gethan wird, die Deutschen mit uns anbinden werden. Als sie gestern nachts aus Böhmen zogen, nahmen sie unseren Unterthanen Pferde und einige Sachen weg. Einer unserer Hörigen gieng nach Oberplan ¹⁾ und meldete, dass ihm die Deutschen aus Sprinzenstein diesen Schaden angethan hätten. Der Richter von Oberplan rief die Bürger zusammen, sie warfen die Brücke ab, erwarteten die Feinde und verlangten von ihnen, dass sie das geraubte Gut wieder ausfolgen und angeben sollen, wer sie seien, allein sie wollten es nicht sagen und antworteten mit gehässigen und feindlichen Worten. Da geschah es, dass unsere Leute, in der Meinung, es seien Sprinzensteiner, auf sie feuerten und ihnen ein Pferd erschossen. Die Feinde warfen sich nun auf die Oberplaner, durchbohrten mit dem Schwerte den Richter, verwundeten einige schwer und drohten, Oberplan auszubrennen. Ich sandte zu ihnen den Sudlice, damit er darüber mit ihnen rede und diese Gewaltthat wieder gut gemacht werde. Darum, lieber Herr Bruder, bemühet Euch mit anderen Herren und Freunden beim Könige, dass derartige Ausschreitungen eingestellt werden. Ich bitte Euch, wenn Ihr gute Nachrichten wissen werdet, wenn etwas zum Frieden mit Oesterreich in Verhandlung wäre und Ihr sichere Kunde hättet, es uns mitzutheilen. Ich habe das Vertrauen zu Euch, dass es Euch nicht schwer fallen werde, eine solche Botschaft uns zur Freude zuzusenden.“ Peter von Rosenberg.

„Als dieser Brief niedergeschrieben war, kam Sudlice zurück und brachte mir die Nachricht, dass bei diesem Streifzuge Johann Polak, des Lew Dienstmann als Hauptmann, dann Zima, Blazenice, Chlewec, Stastny, Ribald theilhaftig waren. Sie hatten an 70 Reiter und 60 Fussknechte bei sich und haben dem Herrn von Wallsee den Ort Klaffer und dem Propste ²⁾ fünf Dörfer ausgeraubt, das

¹⁾ Städtchen, welches zur Herrschaft Krumau gehörte.

²⁾ von Schlägl.

Vieh und alles, was sie erreichen konnten, weggenommen und viel Uebles verübt. Was den Oberplaner Schaden betrifft, so entschuldigen sie sich mit nichts anderem, als dass sich ihnen die Oberplaner nicht hätten nennen wollen, doch das ist nur eine Ausflucht, denn sie wussten gut, dass es Leute von Oberplan waren. Lieber Herr Bruder, es ist Euch wohlbekannt, dass Euch Lew zugesagt hat, er wolle Haslach und alles, was zu Wittinghausen und Klaffer gehört, schonen — aus Klaffer beziehen wir uns verschriebene Zinsen. — Bewerkstelligt, dass diese Sache vor den König komme, und auch das, was den Propsten betrifft, denn er hat einen festgestellten Sicherheitsvertrag mit Lew, welchen derselbe mit Brief und Siegel bestätigte. Und so ist uns alles das gegen Lews Zusage und gegen dessen schriftliche und besiegelte Zusicherung geschehen. Der König geruhe dazu beizutragen, dass uns alles wieder erstattet werde. Ich will an den Burggrafen von Frauenberg in dieser Angelegenheit schreiben und verlangen, dass, was weggenommen worden ist, zurückgegeben werde. Wisset auch, dass die Unterthanen herbeikommen mit der Klage, es nehmen ihnen Lews Kriegersleute, wenn sie nach oder aus Oesterreich ziehen, die Kleider, Aexte, Bohrer und alles, was zu erhaschen ist, weg und berauben und entkleiden einen jeden, der ihnen in den Weg kommt. Und jetzt, nachdem sie diese Schäden angerichtet haben, lagern sie in Kalsching ¹⁾ und quartierten sich daselbst ein, und dieses allein aus der Ursache, damit nach Oesterreich die Nachricht käme, dass sie auf unserer Herrschaft Unterkunft finden, und wir dadurch bei den Oesterreichern in schlechten Ruf gerathen möchten. Ich glaube, dass Ihr über diese Sache mit Nachdruck reden werdet.“ ²⁾

Aus diesem Briefe ist ersichtlich, dass Wok von Rosenberg sich an der Grenzfehde im Herbst 1479 nicht betheiligte. Der Unmuth über seine Neutralität mag der Grund gewesen sein, warum Lew und seine Leute auf ihn nicht immer Rücksicht

1) Städtchen, zur Herrschaft Krumau gehörig.

2) Archiv český, VI., 187. 188.

nahmen und seinen Unterthanen und seinen Freunden in Oberösterreich ihre üble Stimmung empfinden liessen.

Der Krieg entbrannte längs der ganzen nördlichen Grenze Oesterreichs und es litt dabei Niederösterreich mehr, als das Land ob der Ens. Nach dem 20. October 1479 fielen die Böhmen, zweifelsohne Lews Kriegsvolk, in Oberösterreich ein, verwüsteten die Gegend im Umkreise bis Dornach mit Brand und Raub und führten viele Gefangene und zahlreiches Vieh fort.¹⁾

Inzwischen hatte der im südöstlichen Böhmen und in Mähren reichbegüterte Heinrich von Neuhaus (Hradec), ein Stammverwandter der Rosenberge, vom böhmischen Landtage den Auftrag erhalten, den Grenzfrieden wiederherzustellen. Da ihm bedeutende Streitkräfte zur Verfügung standen, und ihn auch der Kaiser, sowie König Wladislaw mit ihrem Einflusse unterstützten, gelang es ihm, einen Waffenstillstand abzuschliessen. Derselbe sollte vom 24. November 1479 bis 17. Jänner 1480 dauern und zu Friedensunterhandlungen benützt werden, die entweder in Heinrichs von Neuhaus mährischer Grenzstadt Zlabings oder zu Leonfelden in Oberösterreich stattfinden sollten.²⁾ König Wladislaw sandte hierauf am 1. December 1479 an Lew von Rozmital, sowie an die anderen Adligen, welche mit Oesterreich in Fehde waren, den Befehl, diesen Waffenstillstand einzuhalten. Lew erhielt auf Woks von Rosenberg Verwendung noch speciell den Auftrag, dem Propsten von Schlägl alles, was er ihm oder dessen Unterthanen trotz der königlichen Sicherstellung genommen, zurückzugeben, und ihn und seine Leute nicht mehr zu beeinträchtigen, oder zuzulassen, dass ihnen Schaden angethan werde, da er doch wisse, dass der König diesen Propst als seinen Untergebenen und Kaplan angenommen habe.³⁾

¹⁾ Link, II., 257. Link nennt Dornbach. Es ist aber anzunehmen, dass hier die nicht weit von Freistadt bei Weinberg und Lassberg einstens gestandene Burg Dornach gemeint sei, oder vielleicht Dambach.

²⁾ Chmel, Material. z. österr. Gesch. II., 353.

³⁾ Archiv česky, VI., 96.

Allein der Friede kam nicht zustande. Die Gemüther waren gegen einander noch zu sehr erbittert und das Ansehen und die Macht der beiden Monarchen ihren unbotmässigen Baronen gegenüber zu gering, als dass sie imstande gewesen wären, den Frieden zu erzwingen. Der Adel beider Länder brach wieder gegen einander los und es wüthete im Frühjahr bis in den Sommer 1480 ein Krieg, der heftiger und ausgebreiteter war als zuvor. Während Heinrich von Neuhaus mit seinen Bundesgenossen aus Böhmen und Mähren in Niederösterreich bis zum Kloster Zwettel vordrang und überall ungeheuren Schaden verübte, fiel Lew von Rozmital in Oberösterreich ein, plünderte und verwüstete im März 1480 die Gegend von Haslach bis gegen Passau, und zog im April 1480 über Königswiesen und Arbesbäch zum Kloster Zwettel und verheerte alles weit und breit.¹⁾

Jetzt erst vermochte Heinrich von Neuhaus seine nächsten Nachbarn in Niederösterreich zu bewegen, dass sie mit ihm in der zweiten Hälfte des Juni 1480 einen dauernden Frieden schlossen. Dieses übte auf den übrigen böhmischen und österreichischen Adel eine wohlthätige Wirkung, so dass Kaiser Friedrich und König Wladislaw am 5. September 1480 zwischen ihren beiden Ländern und Leuten einen Waffenstillstand bis 24. April 1481 verabreden konnten. Die hierauf gepflogenen Unterhandlungen führten dazu, dass am 16. April 1481 Heinrich von Neuhaus und mit ihm noch fünf böhmische Herren und Ritter einen ewigen Frieden mit dem Kaiser und allen seinen Unterthanen schlossen. Bei den anderen gegen einander feindlich gesinnten Adeligen wurde der Waffenstillstand noch einigemal verlängert und bestimmt, dass sie mit ihren Forderungen sich an ihre Monarchen zu wenden haben, welche sich bemühen werden, dass selbe auf den von ihren Räthen abzuhaltenden Tag-satzungen zum Ausgleich kämen.²⁾ Lew von Rozmital liess sich nun bewegen, seinen Ansprüchen gegen Entrichtung einer be-

¹⁾ Link, II., 259.

²⁾ Wirmsberger, 96.

stimmten Summe Geldes zu entsagen, zu deren Beischaffung der Kaiser im April und Mai 1482 bei den oberösterreichischen Städten eine Beisteuer erhob und nebstdem noch bei ihnen Anleihen machte, damit, wie er sich ausdrückte, „weiterer Krieg und grösseres Verderben vermieden werde.“¹⁾ Wok und Peter von Rosenberg verwandelten am 14. September 1483 ihren mit dem Kaiser und seinen Unterthanen eingegangenen Waffenstillstand in einen ewigen Frieden:²⁾

Seit die mächtigsten Magnaten im Süden Böhmens ihre Waffen nicht mehr gegen Oesterreich erhoben, mussten auch jene Edelleute, welche bisher in Oesterreich beutegierig eingefallen waren, sich fortan ruhig verhalten. Wenn auch hernach Irrungen und Störungen vorkamen, so wurden sie zuletzt doch friedlich ausgeglichen und führten nicht mehr wie früher zu einem förmlichen Kriege. So geschah es, als 1486 zwischen Wok von Rosenberg und Oberösterreich Streitigkeiten entstanden.

Reinprecht von Wallsee hatte schon im Jahre 1464 bestimmt, dass nach seinem Tode, wenn er kinderlos sterben würde, der Markort Haslach den Herren von Rosenberg ins Eigenthum zufallen solle. Damit sie aber noch früher in den Besitz dieses Ortes kämen, verpfändete er Haslach an Johann von Rosenberg schon im Jahre 1465. Reinprecht starb als der letzte seines Geschlechtes. Der Landeshauptmann Ulrich von Starhemberg belegte die von den Brüdern Wok und Peter von Rosenberg nach Reinprecht geerbten Güter und Unterthanen in Oberösterreich mit der Kriegssteuer, und als Wok dieselbe zu entrichten verweigerte, bedrohte er ihn mit der Pfändung. Die Sache kam an den Kaiser nach Frankfurt, welcher am 11. März 1486 dem Landeshauptmann befahl, die ganze Angelegenheit bis zu seiner Heimkunft unberührt zu lassen, weil sich die Rosenberge dann mit ihm in Güte vergleichen wollen. Allein es kam nicht dazu,

¹⁾ Wirmsberger, 96. Preuenhuber, Annal. 133.

²⁾ Chmel, 7627.

worauf Wok, wahrscheinlich um sich der Pfändung zu widersetzen, in den Markt Haslach Kriegsvolk legte und sich dort zu befestigen suchte. Da befahl der Kaiser am 13. Juli 1487 dem Landeshauptmanne und den Ständen, dieses selbst mit Gewalt zu verhindern. Das Weitere darüber ist unbekannt. Weil aber auch alle Nachrichten über eine deshalb ausgebrochene Fehde fehlen, so ist anzunehmen, dass dieser Streit endlich doch in Güte geschlichtet worden sei.¹⁾ Die Rosenberge blieben im ungestörten Besitze von Haslach bis 1599, wo es der letzte Rosenberg, Peter Wok, an den Bischof von Passau verkaufte.²⁾

Die feindlichen Einfälle, welche 1486 aus der böhmischen Grenzburg Gratzen nach Oberösterreich unternommen wurden, kann man nicht den Böhmen zuschreiben. Gratzen gehörte zwar den Herren von Rosenberg, war aber schon seit 1476 an den mit ihnen entfernt verwandten österreichischen Landesbaron Ulrich von Gravenegg verpfändet. Dieser früher einer der ersten Feldhauptleute und Günstlinge des Kaisers fiel infolge seiner Gewaltthaten und Empörungen in Ungnade und zog sich 1477 nach Gratzen zurück, welches damals mit 22 grösseren und kleineren Geschützen armirt war. Gravenegg gieng im Kriege des Königs Mathias mit dem Kaiser zu den Ungarn über und verpfändete Gratzen, ohne Woks von Rosenberg Zustimmung eingeholt zu haben, an einen gewissen Thomas von Lak. Dieser übertrug das Pfandrecht sogleich (zu Ende 1485) an König Mathias und nahm in Gratzen eine starke ungarische Besatzung auf, die, wie ein grosser Theil der ungarischen Armee, zumeist aus böhmischen Söldnern bestand.

Für Mathias, der Niederösterreich und endlich auch Wien erobert hatte und nun seine Truppen in das Land ob der Ens einrücken liess, war es wichtig, dass er das nahe an der österreichischen Grenze gelegene feste Gratzen in seine Gewalt

¹⁾ Sedlaček hrady III., 76. Chmel, 7820, 8100. Pritz, II., 174.

²⁾ Březan, život Petra Voka, 185.

bekam, denn er gewann dadurch einen gesicherten Stützpunkt für seine kriegerischen Unternehmungen im nördlichen Oberösterreich.

Die ungarische Besatzung in Gratzen begann schon im Jänner 1486 ihre räuberischen Einfälle und Streifzüge in die Gegend von Freistadt, besetzte im Freistädter Walde die Glas- hütte zum Stopelhof, begann daselbst ein festes Lager zu bauen, drang gegen Falkenstein vor und kam auch bis in die Nähe von Grein. Nun aber wurde sie vom Landeshauptmanne, der die Land- wehr aufgeboten hatte, zurückgetrieben:

Wok von Rosenberg gab sich schon seit 1485 alle Mühe, um Gratzen wieder einzulösen, aber erst am 8. October 1486 gab Mathias dazu seine Einwilligung, als er in Iglau mit Wladislaw zusammengekommen war und mit ihm ein „brüderliches“ Freund- schaftsbündnis geschlossen hatte. Die ungarische Besatzung von Gratzen zog darauf ab.¹⁾

Der letzte Nachzügler in den böhmisch-österreichischen Grenzfehden war Johann Cinischpan. Nachdem er, wie bereits erwähnt wurde, infolge der Bemühungen des böhmischen Land- tages und des Königs Wladislaw am Ende des 15. Jahrhunderts in den Besitz von Herschlag gekommen war, verlangte er auch die in Oberösterreich befindlichen und wegen Hochverraths con- fiscirten Güter seiner Familie zurück. Kaiser Friedrich, dem sie zugefallen waren, hatte sie theils an seine Getreuen verschenkt; theils verkauft; so erst am 28. Juni 1491 an die Freistädter das am Hauptplatze zu Freistadt gelegene Cinischpan'sche Haus Friedrichs Nachfolger, Kaiser Maximilian, bewilligte, dass in dieser Angelegenheit zwei Tagsatzungen, die erste in Wiener- Neustadt, die andere am 10. Juni 1508 in Freistadt abgehalten wurden. Beide entschieden, nachdem sich die nunmehrigen Besitzer dieser Güter mit den darauf bezüglichen Rechtsurkunden ausgewiesen hatten, gegen Cinischpan. Dieser suchte sich nun

¹⁾ Sedlaček, hrady III., 211. bis 213. Link, II., 279. Preuenhuber Annal. 138. Katalog 424. Pritz, II., 172.

an den kaiserlichen Unterthanen schadlos zu halten, indem er in Oberösterreich einfiel, Dörfer plünderte, Häuser in Brand steckte und Bauern in die Gefangenschaft wegschleppte. Als jedoch die Landwehr gegen ihn aufgeboten wurde und einige böhmische und oberösterreichische Herren sich ins Mittel legten, musste Cinischpan am 1. September 1509 zu Freistadt geloben, Frieden zu halten.¹⁾

Die Helfer des Cinischpans waren Personen von dunkler Herkunft und schienen zu den Anführern jener räuberischen Banden gehört zu haben, welche sich besonders seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts aus den entlassenen Söldnern zu Ross und zu Fuss bildeten. Sie wurden für Oesterreich und Böhmen eine grosse Landplage. Wenn sie bei den eingeschüch- terten Dorfbewohnern und bei einzelnen verkommenen Edelleuten keine Unterkunft mehr fanden, so boten ihnen die damals an den Grenzen noch sehr ausgebreiteten und dichten Urwälder die besten Zufluchtstätten und Schlupfwinkel. Diese Räuberhorden vernichtete man in grossen Treibjagden, welche man gegen sie von Zeit zu Zeit in beiden Ländern veranstaltete. Mit ihrer Vertilgung hörten die letzten Gewaltthaten an der böhmisch-österreichischen Grenze auf.



¹⁾ Sedlaček, hrady III., 280. Wirmsberger, 99, 102. Preuenhuber, Annal. 189.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen
Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Cori Joh. Nep.

Artikel/Article: [Die Grenzfehden zwischen Böhmen und
Oberösterreich zur Zeit des Kaisers Friedrich III. 1-45](#)